

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter

Das Wilsdruffer Tageblatt erscheint täglich nachmittags 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle und den Postämtern 2 Mk. im Voraus, bei Zahlung durch die Post 2,20 Mk., bei Postbestellung 3 Mk. Einjahresabonnement 24 Mk. Einjahresabonnement für Familien 28 Mk. Einzelnummern 5 Pf. In allen Buchhandlungen, in den Postämtern und in jeder Zeitungsannahmestelle zu haben. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Rückzahlung eingetragener Beiträge erfolgt nur, wenn Verstoß vorliegt.

Druckort: Wilsdruff. Druckerei: Wilsdruffer Druckerei. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Redaktion: Wilsdruff. Postamt: Wilsdruff. Postfach: Dresden 2640. Preis: 2 Pf. pro Stück. Verkaufspreis: 5 Pf. pro Stück. Anzeigenpreis: Die erste Spalte 20 Goldpfennig, die zweite Spalte 15 Goldpfennig, die dritte Spalte 10 Goldpfennig. Nachverträge nach Vereinbarung. Anzeigenpreis für die erste Spalte 20 Goldpfennig, für die zweite Spalte 15 Goldpfennig, für die dritte Spalte 10 Goldpfennig. Anzeigenpreis für die erste Spalte 20 Goldpfennig, für die zweite Spalte 15 Goldpfennig, für die dritte Spalte 10 Goldpfennig.

Nr. 88. — 84. Jahrgang. Telegr.-Adr.: „Amisblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Donnerstag, 16. April 1924

Gemeinsames Blut.

Bei dem innerpolitischen Kampf des Augenblicks ist das außenpolitische Interesse des deutschen Volkes noch mehr herabgesetzt als das auch sonst der Fall zu sein pflegt. Wenn schon Bismarck es beklagte, daß dieses außenpolitische Interesse im deutschen Volke nie besonders groß gewesen ist, so hätte er, wenn er noch am Leben wäre, jetzt vielleicht noch stärkeren Grund zu dieser Klage. Auch die geschichtliche Art, in der er es verstanden hat, in der Auslandspresse seine Ansichten und Absichten zur Geltung und zum Ausdruck zu bringen, ist im allgemeinen sehr geschwunden. Dagegen wird dem gegenwärtigen Außenminister Dr. Stresemann nachgesagt — das wird auch der Gegner anerkennen müssen —, daß er ein außerordentliches Geschick in der Behandlung nicht bloß der deutschen, sondern auch der ausländischen Presse hat. Es war ein guter Schachzug von ihm, daß er in einer Wiener Zeitung an den Osterfeiertagen die gesamten deutschen Ostprobleme behandelt hat, an erster Stelle natürlich die Anschlussfrage Deutsch-Osterreichs an Deutschland. Er hat darüber hinaus aber vor allem klar und nüchtern erklärt, daß Deutschland gar nicht daran denken könne, den Sicherheitsvorschlag, den wir an die Entente gerichtet haben, mit völlig unmöglichen Forderungen zu bepacken. Eine solche unmögliche Forderung wäre ebenso eine feierliche Anerkennung unserer Ostgrenzen wie ein feierlicher Verzicht darauf, der Möglichkeit nachzugehen, wie die beiden Bruderländer Deutsch-Osterreich und Deutschland wieder vereinigt werden können. Ausdrücklich bezeichnet Dr. Stresemann die gegenwärtige Grenzziehung im Osten als einen ungerechten Zustand, den feierlich anzuerkennen uns niemals abgezwungen werden wird.

Der Versailler Vertrag verbietet ebenso wie der Vertrag von St. Germain den Anschluß Deutsch-Osterreichs an Deutschland. Dieses Verbot bzw. diese Bestimmung läßt sich ebenso vertragsmäßig ändern wie sie festgesetzt ist. Eine feierliche Anerkennung des Verbots wäre aber der deutliche Entschluß, die gesamte Anschlusspolitik zu beenden und das Ziel aufzugeben, das wir seit November 1918 uns zwar gesetzt, aber nicht energisch genug verfolgen konnten. Stresemann vermag auch nicht einzusehen, was eine derartig feierliche Anerkennung überhaupt bedeuten soll. Daß wir den Zustand nur in friedlich-vertragsmäßiger Form ändern wollen, ist eine Selbstverständlichkeit, hat außerdem mit dem von uns vorgeschlagenen Sicherheitsabkommen nicht das geringste zu tun. Stresemann wendet sich außerdem bei dieser Gelegenheit in schärfster Form dagegen, daß man nun bei den Verhandlungen über dieses Abkommen alle möglichen und unmöglichen Erklärungen über weitabliegende Ziele der deutschen Außenpolitik ausdrücken wolle. Kein machtpolitisch genommener Schritt der Anschlußfrage Deutsch-Osterreichs an Deutschland überhaupt keine schwerwiegende politische Umstellung dar; denn das militärisch ohnmächtige Deutsch Reich dürfte durch den Zuwachs der sechs Millionen militärisch ebenso ohnmächtiger Deutschösterreicher an Macht wirklich nicht gewinnen.

Jedenfalls ist zu begrüßen, daß der deutsche Außenminister gerade in einer Wiener Zeitung die ganze Angelegenheit aus deutscher Sicht zur Sprache bringt und der Entente gegenüber die deutsche Außenpolitik nach dieser Richtung hin aufs eindeutigste festlegt. Und es ist auch ein Protest gegen die Art, wie man die deutschen Garantievorschläge seit Monaten zu behandeln scheint, nämlich daß man nicht mit dem Entschluß an sie herangeht, nun ein wirkliches Sicherheitsabkommen zustandezubringen, sondern daß das Mißtrauen gegen die deutschen Vorschläge, besser gesagt gegen angebliche deutsche Hintergedanken, den Fortgang der Unterhandlungen behindert. Auch noch aus einem anderen Grunde ist das Erscheinen des Artikels Dr. Stresemanns gerade in einem Wiener Blatt von besonderer Bedeutung, weil man sich in Deutschland darüber klar sein muß, daß der Propaganda des Anschlussgedankens in Deutsch-Osterreich gerade von der gegenwärtigen Regierung große Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden. Die christlich-sozialistische Partei, die zurzeit die Trägerin der Regierung ist, hat dem Anschlussgedanken immer kühl gegenüberstanden und aus ihrer Abneigung gegen die Bestrebungen, diesen Gedanken im österreichischen Volke lebendig zu halten, nie ein Hehl gemacht. Daran ändert nichts, daß man bei gewissen feierlichen Gelegenheiten platonisch dem Anschlussgedanken huldigte. Bezeichnend dafür, wie die jetzige Regierung zur Anschlussfrage steht, sind Äußerungen, die der österreichische Außenminister Dr. Mataja gerade in Rom einem Zeitungsberichterstatter gegenüber gemacht hat. Selbstverständlich ist Italien an dieser Frage sehr interessiert und es wäre unpolitisch, nun etwa gerade in Rom sich als begeisterten Freund des Anschlussgedankens zu bezeichnen. Daß Dr. Mataja nun aber den Anschluß an Deutschland achselzuckend als Nebenstücklichkeit behandelt, als die private Meinung von einigen Leuten, heißt doch weit über das Ziel hinausschießen, so weit, daß man dadurch die eigene Meinung enthüllt. Das wird durch die selbstverständliche Erklärung, daß sich Österreich an die Verträge halten wolle und daß deren

Painlevé erneut mit der Kabinettsbildung betraut

Briand lehnt die Kabinettsbildung endgültig ab.

Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes“.
Paris, 15. April. Briand begab sich gestern abend 7,30 Uhr zum Präsidenten der Republik und teilte ihm mit, daß er den Auftrag zur Kabinettsbildung definitiv ablehnen müsse angesichts der Weigerung der Sozialisten, an der Regierung mitzuarbeiten.

Painlevé erneut beauftragt.

Paris, 15. April. Nach Beendigung seiner Unterredung mit Doumergue, die bis 8 Uhr dauerte, erklärte Briand, daß er dem Präsidenten empfohlen habe, Painlevé mit der Regierungsbildung zu beauftragen. Dieser wurde dementsprechend um 9,10 Uhr nach dem Elysee berufen. Painlevé erklärte nach seiner Unterredung mit Doumergue nach dem Verlassen des Elysees, daß er in Zusammenarbeit mit Doumergue sein Möglichstes versuchen werde, um die Krise zu lösen. Er hoffe, seine endgültige Antwort, ob er die Regierungsbildung annehmen werde oder nicht, heute mittag oder abend erteilen zu können.

Finanzberatungen bei Doumergue.

Paris, 15. April. Der Gouverneur der Bank von Frankreich wurde gestern abend zusammen mit De Monzie vom Präsidenten der Republik empfangen.

Herriot Außenminister im Kabinett Painlevé.

Berlin, 15. April. Der „Kölnischer Anzeiger“ meldet aus Paris: Painlevé hat noch in der Nacht mit seinen politischen Freunden Besprechungen für die Aufstellung des neuen Kabinetts begonnen. Die Übernahme des Außenministeriums in einem Kabinett Painlevé durch Herriot steht bereits fest. Wahrschein-

lich wird De Monzie Finanzminister und Carraut ein Postenschatzminister erhalten.

Die Londoner Presse und die Kandidatur Hindenburg.

Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes“.
London, 15. April. In der Hauptsache sind es „Daily Express“ und die „Evening Standard“-Gruppe, die die Kandidatur Hindenburg bekämpfen, ebenso wie sie von Anfang an den Gedanken eines westeuropäischen Sicherheitspaktes lämpften, weil ein solcher das englische Reich mit Verpflichtungen belasten könnte. Die Kandidatur benutzt man dazu, die Verantwortung für ein Nichtzustandekommen der Paktverhandlungen auf Deutschland abzuwälzen. Die übrigen Blätter sind verhältnismäßig farblos. Das führende Organ der Liberalen Partei, der „Manchester Guardian“, schreibt heute, daß Hindenburg nicht als Vorläufer der Monarchie zu betrachten sei. Dazu ist die deutsche Konfession viel zu sehr Realpolitiker. Sie wissen, daß ein Wechsel in der deutschen Verfassung als eine der Voraussetzungen angesehen werden könnte und daß einer solchen Wendung die unerfreulichsten internationalen Verwicklungen gen könnten. Daß man in deutschen konservativen Kreisen nicht mehr mit einem Angebot herausgetreten sei, das die ersten und glücklichsten Aussichten für den Weltfrieden eröffnen würde, während man andererseits gleichzeitig die Präsidentschaft Hindenburgs unterstütze, sei ein Mangel an Gewandtheit. Also schließt das Blatt, das sei kein Grund, zu sagen, daß man aufrichtig wäre oder versteckte Absichten habe.

Die Tausendjahrfeier des Rheinlandes

Die Vorbereitungen im vollen Gange
Die Länder am Rhein begehen bekanntlich in diesem Jahre die Tausendjahrfeier der Rheinlande. Zwar hören die Rheinländer schon länger als tausend Jahre zu deutschen Kulturkreis, aber dadurch, daß im Jahre 925 legten linksrheinischen Gebiete mit dem Reich vereinigt wurden, haben sie in diesem Jahre ein geschichtliches Recht, das Fest der tausendjährigen staatlichen Zusammengehörigkeit mit dem Reich zu begehen.
Durch die Lande am Rhein geht ein großer Zucht wahrer Begeisterung, und trotz der Not, unter der gerade das Rheinland wie kein anderes deutsches Land leidet, läßt es sich der Rheinländer nicht nehmen, das Fest der tausendjährigen deutschen Zusammengehörigkeit zu feiern. Das rheinische Volk begeht dieses Jubeljahr in dem stolzen Bewußtsein, deutsch zu sein und deutsch zu bleiben. Städte und Gemeinden veranstalten große Ausstellungen, um die tausendjährige Entwicklung in staatlicher, sozialer und kultureller Beziehung zu zeigen. Die rheinischen Verbände werden sich am 20. und 21. Juni zu einem Heimattag an der alten Sagenstätte am Siebengebirge treffen um angesichts der steingewordenen Geschichte, die von Busch und Berg spricht, der tausendjährigen Schicksalsgemeinschaft mit ihren Brüdern und Schwestern im großen Vaterlande zu gedenken.
Die Tausendjahrfeier ist aber nicht nur eine rheinische Feier, sie muß eine deutsche Feier werden. Es ist der Wunsch des Rheinlandes, daß sich die übrige Deutschland an den rheinischen Feiern möglichst zahlreich beteiligt. Der Ausschuss für die rheinischen Heimattage ladet alle deutschen Brüder und Schwestern zu den „rheinischen Heimattagen“ am 20. und 21. Juni zu Fahrten ins schöne Rheinland und zum Besuch der Ausstellungen in den rheinischen Städten herzlich ein. Es gibt eine Gelegenheit zu benutzen, die wie keine andere geeignet ist, dem deutschen Volke und dem Auslande zu zeigen, daß die Rheinlande uraltes deutsches Land sind

Der letzte Ruhräumungstermin.

Bemühungen der Reichsregierung
Reichsminister Dr. Luther, der früher Oberbürgermeister von Essen war, hat einer Essener Zeitung einen Beitrag zur Verfügung gestellt, in dem es über das Ruhrgebiet heißt: „Die Lebensstränge des Ruhrgebietes: Arbeit und Wille zur Arbeit, können sich jetzt wieder entfalten, wenn auch die gegenwärtige Gefamtlage der schaffenden Arbeit noch mancherlei Hindernisse in den Weg legt. Das Bestreben der Reichsregierung ist es, mitzuwirken, daß die ungeheure Arbeitsmaschine des Ruhrgebietes wieder fehlerlos läuft und daß die Verbindungen zwischen dem Ruhrgebiet und dem übrigen Deutschland wieder auf das engste verknüpft werden. Ich glaube an eine Verbesserung der wirtschaftlichen Lage des Ruhrgebietes, die die Frage der bevorstehenden Räumung dieses Gebietes sein wird. In dem Brief, den Herriot in London am 16. August 1924 dem damaligen Reichsminister Marx schrieb, ist ausdrücklich vorgesehen, daß die militärische Räumung des Ruhrgebietes spätestens am 16. August 1925 erfolgt. Die politische

Painlevé erneut mit der Kabinettsbildung betraut

Briand lehnt die Kabinettsbildung endgültig ab.

Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes“.
Paris, 15. April. Briand begab sich gestern abend 7,30 Uhr zum Präsidenten der Republik und teilte ihm mit, daß er den Auftrag zur Kabinettsbildung definitiv ablehnen müsse angesichts der Weigerung der Sozialisten, an der Regierung mitzuarbeiten.

Painlevé erneut beauftragt.

Paris, 15. April. Nach Beendigung seiner Unterredung mit Doumergue, die bis 8 Uhr dauerte, erklärte Briand, daß er dem Präsidenten empfohlen habe, Painlevé mit der Regierungsbildung zu beauftragen. Dieser wurde dementsprechend um 9,10 Uhr nach dem Elysee berufen. Painlevé erklärte nach seiner Unterredung mit Doumergue nach dem Verlassen des Elysees, daß er in Zusammenarbeit mit Doumergue sein Möglichstes versuchen werde, um die Krise zu lösen. Er hoffe, seine endgültige Antwort, ob er die Regierungsbildung annehmen werde oder nicht, heute mittag oder abend erteilen zu können.

Finanzberatungen bei Doumergue.

Paris, 15. April. Der Gouverneur der Bank von Frankreich wurde gestern abend zusammen mit De Monzie vom Präsidenten der Republik empfangen.

Herriot Außenminister im Kabinett Painlevé.

Berlin, 15. April. Der „Kölnischer Anzeiger“ meldet aus Paris: Painlevé hat noch in der Nacht mit seinen politischen Freunden Besprechungen für die Aufstellung des neuen Kabinetts begonnen. Die Übernahme des Außenministeriums in einem Kabinett Painlevé durch Herriot steht bereits fest. Wahrschein-

lich wird De Monzie Finanzminister und Carraut ein Postenschatzminister erhalten.

Die Londoner Presse und die Kandidatur Hindenburg.

Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes“.
London, 15. April. In der Hauptsache sind es „Daily Express“ und die „Evening Standard“-Gruppe, die die Kandidatur Hindenburg bekämpfen, ebenso wie sie von Anfang an den Gedanken eines westeuropäischen Sicherheitspaktes lämpften, weil ein solcher das englische Reich mit Verpflichtungen belasten könnte. Die Kandidatur benutzt man dazu, die Verantwortung für ein Nichtzustandekommen der Paktverhandlungen auf Deutschland abzuwälzen. Die übrigen Blätter sind verhältnismäßig farblos. Das führende Organ der Liberalen Partei, der „Manchester Guardian“, schreibt heute, daß Hindenburg nicht als Vorläufer der Monarchie zu betrachten sei. Dazu ist die deutsche Konfession viel zu sehr Realpolitiker. Sie wissen, daß ein Wechsel in der deutschen Verfassung als eine der Voraussetzungen angesehen werden könnte und daß einer solchen Wendung die unerfreulichsten internationalen Verwicklungen gen könnten. Daß man in deutschen konservativen Kreisen nicht mehr mit einem Angebot herausgetreten sei, das die ersten und glücklichsten Aussichten für den Weltfrieden eröffnen würde, während man andererseits gleichzeitig die Präsidentschaft Hindenburgs unterstütze, sei ein Mangel an Gewandtheit. Also schließt das Blatt, das sei kein Grund, zu sagen, daß man aufrichtig wäre oder versteckte Absichten habe.

Die Tausendjahrfeier des Rheinlandes

Die Vorbereitungen im vollen Gange
Die Länder am Rhein begehen bekanntlich in diesem Jahre die Tausendjahrfeier der Rheinlande. Zwar hören die Rheinländer schon länger als tausend Jahre zu deutschen Kulturkreis, aber dadurch, daß im Jahre 925 legten linksrheinischen Gebiete mit dem Reich vereinigt wurden, haben sie in diesem Jahre ein geschichtliches Recht, das Fest der tausendjährigen staatlichen Zusammengehörigkeit mit dem Reich zu begehen.
Durch die Lande am Rhein geht ein großer Zucht wahrer Begeisterung, und trotz der Not, unter der gerade das Rheinland wie kein anderes deutsches Land leidet, läßt es sich der Rheinländer nicht nehmen, das Fest der tausendjährigen deutschen Zusammengehörigkeit zu feiern. Das rheinische Volk begeht dieses Jubeljahr in dem stolzen Bewußtsein, deutsch zu sein und deutsch zu bleiben. Städte und Gemeinden veranstalten große Ausstellungen, um die tausendjährige Entwicklung in staatlicher, sozialer und kultureller Beziehung zu zeigen. Die rheinischen Verbände werden sich am 20. und 21. Juni zu einem Heimattag an der alten Sagenstätte am Siebengebirge treffen um angesichts der steingewordenen Geschichte, die von Busch und Berg spricht, der tausendjährigen Schicksalsgemeinschaft mit ihren Brüdern und Schwestern im großen Vaterlande zu gedenken.
Die Tausendjahrfeier ist aber nicht nur eine rheinische Feier, sie muß eine deutsche Feier werden. Es ist der Wunsch des Rheinlandes, daß sich die übrige Deutschland an den rheinischen Feiern möglichst zahlreich beteiligt. Der Ausschuss für die rheinischen Heimattage ladet alle deutschen Brüder und Schwestern zu den „rheinischen Heimattagen“ am 20. und 21. Juni zu Fahrten ins schöne Rheinland und zum Besuch der Ausstellungen in den rheinischen Städten herzlich ein. Es gibt eine Gelegenheit zu benutzen, die wie keine andere geeignet ist, dem deutschen Volke und dem Auslande zu zeigen, daß die Rheinlande uraltes deutsches Land sind

Der letzte Ruhräumungstermin.

Bemühungen der Reichsregierung
Reichsminister Dr. Luther, der früher Oberbürgermeister von Essen war, hat einer Essener Zeitung einen Beitrag zur Verfügung gestellt, in dem es über das Ruhrgebiet heißt: „Die Lebensstränge des Ruhrgebietes: Arbeit und Wille zur Arbeit, können sich jetzt wieder entfalten, wenn auch die gegenwärtige Gefamtlage der schaffenden Arbeit noch mancherlei Hindernisse in den Weg legt. Das Bestreben der Reichsregierung ist es, mitzuwirken, daß die ungeheure Arbeitsmaschine des Ruhrgebietes wieder fehlerlos läuft und daß die Verbindungen zwischen dem Ruhrgebiet und dem übrigen Deutschland wieder auf das engste verknüpft werden. Ich glaube an eine Verbesserung der wirtschaftlichen Lage des Ruhrgebietes, die die Frage der bevorstehenden Räumung dieses Gebietes sein wird. In dem Brief, den Herriot in London am 16. August 1924 dem damaligen Reichsminister Marx schrieb, ist ausdrücklich vorgesehen, daß die militärische Räumung des Ruhrgebietes spätestens am 16. August 1925 erfolgt. Die politische

Wilsdruffer Tageblatt
Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft, für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter
Nr. 88. — 84. Jahrgang. Telegr.-Adr.: „Amisblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Donnerstag, 16. April 1924
Gemeinsames Blut.
Bei dem innerpolitischen Kampf des Augenblicks ist das außenpolitische Interesse des deutschen Volkes noch mehr herabgesetzt als das auch sonst der Fall zu sein pflegt. Wenn schon Bismarck es beklagte, daß dieses außenpolitische Interesse im deutschen Volke nie besonders groß gewesen ist, so hätte er, wenn er noch am Leben wäre, jetzt vielleicht noch stärkeren Grund zu dieser Klage. Auch die geschichtliche Art, in der er es verstanden hat, in der Auslandspresse seine Ansichten und Absichten zur Geltung und zum Ausdruck zu bringen, ist im allgemeinen sehr geschwunden. Dagegen wird dem gegenwärtigen Außenminister Dr. Stresemann nachgesagt — das wird auch der Gegner anerkennen müssen —, daß er ein außerordentliches Geschick in der Behandlung nicht bloß der deutschen, sondern auch der ausländischen Presse hat. Es war ein guter Schachzug von ihm, daß er in einer Wiener Zeitung an den Osterfeiertagen die gesamten deutschen Ostprobleme behandelt hat, an erster Stelle natürlich die Anschlussfrage Deutsch-Osterreichs an Deutschland. Er hat darüber hinaus aber vor allem klar und nüchtern erklärt, daß Deutschland gar nicht daran denken könne, den Sicherheitsvorschlag, den wir an die Entente gerichtet haben, mit völlig unmöglichen Forderungen zu bepacken. Eine solche unmögliche Forderung wäre ebenso eine feierliche Anerkennung unserer Ostgrenzen wie ein feierlicher Verzicht darauf, der Möglichkeit nachzugehen, wie die beiden Bruderländer Deutsch-Osterreich und Deutschland wieder vereinigt werden können. Ausdrücklich bezeichnet Dr. Stresemann die gegenwärtige Grenzziehung im Osten als einen ungerechten Zustand, den feierlich anzuerkennen uns niemals abgezwungen werden wird. Der Versailler Vertrag verbietet ebenso wie der Vertrag von St. Germain den Anschluß Deutsch-Osterreichs an Deutschland. Dieses Verbot bzw. diese Bestimmung läßt sich ebenso vertragsmäßig ändern wie sie festgesetzt ist. Eine feierliche Anerkennung des Verbots wäre aber der deutliche Entschluß, die gesamte Anschlusspolitik zu beenden und das Ziel aufzugeben, das wir seit November 1918 uns zwar gesetzt, aber nicht energisch genug verfolgen konnten. Stresemann vermag auch nicht einzusehen, was eine derartig feierliche Anerkennung überhaupt bedeuten soll. Daß wir den Zustand nur in friedlich-vertragsmäßiger Form ändern wollen, ist eine Selbstverständlichkeit, hat außerdem mit dem von uns vorgeschlagenen Sicherheitsabkommen nicht das geringste zu tun. Stresemann wendet sich außerdem bei dieser Gelegenheit in schärfster Form dagegen, daß man nun bei den Verhandlungen über dieses Abkommen alle möglichen und unmöglichen Erklärungen über weitabliegende Ziele der deutschen Außenpolitik ausdrücken wolle. Kein machtpolitisch genommener Schritt der Anschlußfrage Deutsch-Osterreichs an Deutschland überhaupt keine schwerwiegende politische Umstellung dar; denn das militärisch ohnmächtige Deutsch Reich dürfte durch den Zuwachs der sechs Millionen militärisch ebenso ohnmächtiger Deutschösterreicher an Macht wirklich nicht gewinnen. Jedenfalls ist zu begrüßen, daß der deutsche Außenminister gerade in einer Wiener Zeitung die ganze Angelegenheit aus deutscher Sicht zur Sprache bringt und der Entente gegenüber die deutsche Außenpolitik nach dieser Richtung hin aufs eindeutigste festlegt. Und es ist auch ein Protest gegen die Art, wie man die deutschen Garantievorschläge seit Monaten zu behandeln scheint, nämlich daß man nicht mit dem Entschluß an sie herangeht, nun ein wirkliches Sicherheitsabkommen zustandezubringen, sondern daß das Mißtrauen gegen die deutschen Vorschläge, besser gesagt gegen angebliche deutsche Hintergedanken, den Fortgang der Unterhandlungen behindert. Auch noch aus einem anderen Grunde ist das Erscheinen des Artikels Dr. Stresemanns gerade in einem Wiener Blatt von besonderer Bedeutung, weil man sich in Deutschland darüber klar sein muß, daß der Propaganda des Anschlussgedankens in Deutsch-Osterreich gerade von der gegenwärtigen Regierung große Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden. Die christlich-sozialistische Partei, die zurzeit die Trägerin der Regierung ist, hat dem Anschlussgedanken immer kühl gegenüberstanden und aus ihrer Abneigung gegen die Bestrebungen, diesen Gedanken im österreichischen Volke lebendig zu halten, nie ein Hehl gemacht. Daran ändert nichts, daß man bei gewissen feierlichen Gelegenheiten platonisch dem Anschlussgedanken huldigte. Bezeichnend dafür, wie die jetzige Regierung zur Anschlussfrage steht, sind Äußerungen, die der österreichische Außenminister Dr. Mataja gerade in Rom einem Zeitungsberichterstatter gegenüber gemacht hat. Selbstverständlich ist Italien an dieser Frage sehr interessiert und es wäre unpolitisch, nun etwa gerade in Rom sich als begeisterten Freund des Anschlussgedankens zu bezeichnen. Daß Dr. Mataja nun aber den Anschluß an Deutschland achselzuckend als Nebenstücklichkeit behandelt, als die private Meinung von einigen Leuten, heißt doch weit über das Ziel hinausschießen, so weit, daß man dadurch die eigene Meinung enthüllt. Das wird durch die selbstverständliche Erklärung, daß sich Österreich an die Verträge halten wolle und daß deren

Letzte Meldungen

Der Tschelaprozess

Leipzig, 14. April. Der Tschelaprozess nahm nach der Osterpause heute Mittag seine Verhandlungen wieder auf. Rechtswalt Dr. von Baguato setzte sein am Sonntagabend benanntes Plädoyer fort.

Selbstmord eines Arztspaares.

Frankfurt a. M., 14. April. Der hiesige Arzt Professor Dr. Demeter v. Zaboria ist in der Nacht zum Ostermontag mit Frau durch Gift an dem Leben gescheitert. Prof. Demeter war seit langem unheilbar krank.

Vier Eisenbahnunfälle in Russland.

Moskau, 14. April. Vier Eisenbahnunfälle haben sich in Sowjetrußland in den letzten Tagen ereignet. Der Schnellzug amara-Moskau entgleiste in der Nähe der Station Juzale. Lokomotive und zwei Wagen stürzten einen Abhang hinab. Drei Personen wurden getötet, drei schwer und ein leicht verletzt. Bei einem Zusammenstoß zweier Güterzüge in der Nähe einer Station der Strecke Krasnojarsk-Ajan-Zelatorinoburg wurden 23 mit Mehl und Schienen ladene Wagen zertrümmert. Auf der Station Weresa in der Nähe von Charkow erlitt ein Güterzug einen Unfall, wobei 22 mit Kartoffeln beladene Wagen zertrümmert wurden. In mehreren wurden verletzt. Schließlich noch ein Güterzug in der Nähe von Tiflis verunglückt. Die Lokomotive und neun Petroleumtankwagen wurden zerstört. Eine Person wurde getötet, vier verwundet.

Der Privathandel in Russland.

Moskau, 14. April. Der Privathandel in Sowjetrußland wird nach Erklärungen des Volkskommissars Rutow noch lange Zeit eine bedeutende Rolle in der Wirtschaft der Sowjetunion spielen. In den letzten Monaten habe der Warenmarkt sehr gewonnen. Die Beziehungen zwischen den staatlichen und dem Privathandel müßten ausschließlich auf einer gesunden wirtschaftlichen Konkurrenz aufgebaut werden. Administrative Hindernisse des Privatkapitals seien unzulässig.

Internationale Polizeikonferenz in Newyork.

Newyork, 14. April. Vom 12. bis 18. Mai findet hier eine internationale Polizeikonferenz zur Bekämpfung des internationalen Verbrechertums statt, zu der auch Deutschland eingeladen ist. Das Reich sowie die einzelnen übrigen Länder werden Vertreter entsenden. Die Konferenz hat den Zweck in der Zusammenkunft aller berühmten Polizeipräsidenten und Direktive der ganzen Welt die besten Polizeiverfahren auszuarbeiten und neue Wege unter Zugrundelegung modernster Erkenntnisse, u. a. des Rumpfs, zur Bekämpfung des Verbrechertums ausfindig zu machen. Bisherigen über 80 Anmeldungen aus allen Weltteilen vor.

Husweisungen aus Polen.

Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes“

Berlin, 15. April. Die „Deutsche Tageszeitung“ meldet: Schneidemühl: Der „Gesellige“ berichtet: Seit gestern haben der Optantenfrage die Ausweisungen auf polnischer Seite einsetzt. Wie aus Bromberg berichtet wird, hat der dortige Jarost zehn deutschen Optanten Ausweisungsbefehle zustellen lassen.

Generalmobilmachung in der Türkei.

Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes“

Berlin, 15. April. Die „Deutsche Tageszeitung“ meldet: Anam: Die türkische Regierung hat die letzten vier Jahreslisten einberufen und damit die Generalmobilmachung ausgeführt.

Bevorstehende Demission des Kabinetts Pasitsch.

Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes“

Serajevo, 15. April. Ministerpräsident Pasitsch tritt heute hier ein, um dem König die Demission zu unterbreiten. Das Kabinetts erfährt nur geringe Veränderungen und bleibt weiterhin im Amt, um die dringenden Geschäfte zu erledigen.

Wo keine Gerechtigkeit ist, ist keine Freiheit, und wo keine Freiheit ist, ist keine Gerechtigkeit. Seume.

Die Bauerngräfin.

Roman von Fr. Lehne.

2. (Nachdruck verboten.)
„Aber dennoch wissen sie ganz genau, daß unser Wilhelm keine Schuld hat. Er war der Herausgeforderte, der Angegriffene, und wenn er sich gewehrt und den Junker tüchtig verprügelt hat, wer kann es ihm verdenken? Und die Geschichte mit Martha Riehl! Sie war unserm Wilhelm gut — bis der Junker mit seinen Versprechungen kam —! Die Herrschaften konnten froh sein, daß wir sie vor dem Sanktadel bewahrt haben —“
„Ja, ja, das hat man aber alles vergessen — nur die Prügel nicht, die der Junker von einem Bauernburschen bekommen hat — das wurmt —“
„Doch die Gräfin selig hat mich ihrer Dankbarkeit immer versichert; sie war ja außer sich, als sie alles erfahren hatte. Den Brief, den sie mir geschrieben, den hab' ich gut aufgehoben — hier bei Wilhelms Briefen liegt er —“, Frau Krause nahm ihn aus dem Röschchen, das die Nachrichten des Sohnes barg, „weißt du noch, was sie geschrieben?“
„Liebe Frau Krause! Ich bin Ihnen sehr dankbar und werde es immer sein, daran denken, daß Sie mir in der Ordnung der bewußten Angelegenheit behilflich gewesen sind. Und sollten Sie einmal ein Anliegen haben, es mag sein, welches es wolle, wenn es in meinen Kräften steht, werde ich immer für Sie da sein. Und ich würde mich freuen, wenn Sie das nicht vergessen.“
„Kosmarie Gräfin Laubenberg.“
„Siehst du, Mann, da hab' ich gedacht, daß der Graf auf diesen Brief hin ein Einsehen haben wird. Wir sind ihnen doch nie gekommen, obwohl die Frau Gräfin die Patin von unserer Kosmarie war —“
„Aber sie ist darüber hinweg gestorben! Ja, wenn sie noch lebte! Aber der Alte, das ist kein Guter. Qual mich nicht, Frau — Jahre sind es her, daß ich nicht droben auf dem Schloß war.“
Doch sie redete ihm zu, es sei ein Versuch — und schließlich

Die Danziger Anleihe überzeichnet.

Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes“

Berlin, 15. April. Die „Deutsche Tageszeitung“ meldet aus London: Gestern abend wurde der Zuteilungsbrief an die Unterzeichneten der Danziger Anleihe zurückgeschickt. In Anbetracht der zehnfachen Überzeichnung der Anleihe werden nur Zeichnungen bis zu 50 Pfund voll, höhere Zeichnungen nur mit durchschnittlich 10 Prozent berücksichtigt.

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 15. April 1925.

Werkblatt für den 16. April.

Sonnenaufgang 5^h 17^m | Mondaufgang 2^h 3^m
Sonnenuntergang 8^h 9^m | Monduntergang 10^h 3^m
1871 Die deutsche Reichsverfassung verkündet.

Die Post gegen die Desinfektion von Fernsprechapparaten. In neuerer Zeit werden vielfach Apparate angeboten, die dazu dienen sollen, die Übertragung von Krankheiten beim Gebrauch des Fernsprechers zu verhindern, auch erziehen sich Unternehmer zum laufenden Desinfizieren von Fernsprechapparaten. Die Frage der Übertragung von Krankheiten ist wiederholt und eingehend geprüft worden. Nach den auf zahlreiche Versuche gestützten wissenschaftlichen Gutachten amtlicher Institute ist die Ansteckungsgefahr beim Gebrauch des Fernsprechers praktisch ohne jede Bedeutung. Es liegt deshalb auch kein Anlaß vor, die Fernsprechapparate laufend zu desinfizieren. Die posteigenen Apparate werden gelegentlich aus Gründen der Reinlichkeit durch Personal der Verwaltung gesäubert, weitergehende Maßnahmen sind nicht erforderlich. Einsatzmündstücke und andere Hilfsvorrichtungen können nicht zugelassen werden, da sie Apparatsbeschädigungen verursachen und die Sprechverständigung beeinträchtigen.

Unter neuer Roman. In der gestrigen Nummer begannen wir mit dem Abdruck des Romans „Die Bauerngräfin“ von Fr. Lehne. Der Roman behandelt das Schicksal einer schönen, klugen und hochgefinnten Frau, die aus dem Bauernstand hervorgegangen ist und durch eine Kette besonderer Umstände „Bauerngräfin“ wird. Wie sich das Ehepaar nach schweren Kämpfen schließlich doch zueinander findet, ist patend und lebenswahr geschildert und wird das besondere Gefallen der Leserschaft finden.

Das Osterkonzert der Stadtkapelle gestern abend im „Alder“ hatte immerhin einen guten Besuch zu verzeichnen, was beiseite aber nicht heißen soll, daß er nicht besser hätte sein können. Es gab schon noch leere Stühle und unsere Stadtkapelle hätte schon verdient, daß sie alle besetzt würden. Das Programm brachte eine bunte Auswahl gern gehörter Werke, von denen die Ouvertüre zu „Maurer und Schlosser“ von Alder, die Fantasie a. d. Oper „Wenn ich ein König wär“ von Adam und die prächtige Ouvertüre zu Glotows Oper „Martha“ die schönsten waren. Großen Beifall fanden außer den beiden Streichquartetten der Walzer „Mondscheinzauber“ und „Tirol in Lieb und Lang“ von D. Feltas. Einen wohlverdienten Sondererfolg errang als Kloppe-Solist der Schuler H. Robr mit dem kräftigen Galopp „Der Kunststreiter“, den die Besucher wiederholt verlangten. Herr Stadtmusikdirektor Philipp führte mit gewohntem Schmelz und sicherem Empfinden die verstärkte Kapelle. Bei flottem Ball blieb man gern noch einige Stunden vereint.

Osterwasser und Schicksalsstunde. Ein hübsches Geschickchen wird uns von einem Freunde unseres Blattes erzählt und in Bekanntenkreisen viel belacht. Wanderten da am ersten Osterfeiertag zwei Wilsdruffer Mädels in aller Herrgottsfrühe durch den Oberen Park. Braugelodt das eine, blond ihre 18jährige Freundin. Am Osterwasser wollten beide sich waschen von wegen zarter Haut und blendendem Teint. Ein verschwiegenes Mädchen am Saubach wurde aufgeführt, so ganz verschwiegen in den Wiesen. Und der Sonne erster Strahl mußte das Wasser küssen, wenn es wirken sollte. Die Mädchen stiegen gen Himmel, auf der großen Erde löstete eine Amstel und der Specht im Park schlug den Takt dazu, da war der erlebte Augenblick gekommen. Doch mit des Geschickes Mächten... Als die Prozedur be-

hatten den kaum Zweijährigen aus dem Vaterland getrieben, um in den Kolonien sein Glück zu machen. Und der Alte hatte ihn ziehen lassen. Er hatte sich noch zu jung und arbeitsfähig gefühlt, um den Hof schon abzugeben, was er hätte tun müssen, wenn Wilhelm geheiratet hätte. Und dem Jungen schadete es nichts, wenn er sich drauhen in der Fremde Wind um die Nase wehen ließ.

Frau Krause sah es ihrem Manne an, wie schwer ihm dieser Weg wurde. Sie legte die gefalteten Hände auf seine Schulter.

„Vater, wenn ich für dich gehen könnte, wahrhaftig, ich tät's — aber 's ist doch besser, du gehst. — Und hier — zur Vorjorge nimm den Brief von der Frau Gräfin selig mit; man kann nicht wissen, ob du ihn nicht zeigen mußt —“
Eines Kindes Lachen klang da hell unter dem Fenster. Frau Krause klopfte an die Scheiben, rückte die Geranienköpfe etwas beiseite, öffnete einen Spalt und rief:
„Mariechen, komm mal gleich rein —!“
„Was soll sie denn?“
„Sie soll mit mir gehen; sie ist ja das Patenkind der seligen Frau.“

Das Kind kam hereingesprungen. „Soll ich zum Krämer gehen?“
„Nein, Mariechen. Du gehst mit Vater aufs Schloß. Aber erst wäschst du dir gründlich die Hände.“
„Aufs Schloß?“
Dem Kind blieb vor Verwunderung das Mündchen offen stehen. Da war sie doch, seit die Frau Gräfin tot war, nicht wieder gewesen.

Frau Krause strich glättend mit dem Kamm durch Mariechens bide, kastanienbraune Locken, dann tat sie ihr eine frische, weiße Seife ein, die dem blauen, ausgenommenen Kittunleide mit den kurzen Ärmeln einen sonnigen Anstrich gab. Der weiße Strohhut mit dem Kranz von Gänseblümchen stand dem bildhübschen, rosigen Kindergesicht mit den großen, dunkelbraunen Augen gar gut. Frau Krause amete tief auf. „So, nun geh!“
Ihrem Mann drückte sie die Hand und sah ihn innig an. Er gab ihr den Händedruck zurück, nickte ihr zu, nahm sein Ledertäschchen an die Hand und ging mit ihm über die heiße, sonnige Landstraße dem Schloß zu, das eine halbe Stunde ungefähr vom Dorfe entfernt lag.

(Fortf. folgt.)

ginnen sollte, ein Ausschrei und Wasserspritzen ringsum, und bei dem Versuch, der Freundin wieder aufs Trockene zu helfen, ein weiterer Einbruch des unterpöhlten Erdreichs und beide Boden standen überflutet im Wasser, im Osterwasser, das nicht sonderlich warm gewesen sein dürfte. Am anderen Ufer sind sie dann glücklich ans Land gekommen, aber an zarte Gesichtshaut haben sie kaum mehr gedacht. Etwas feucht und bedrückt sind sie dann nach Hause gewandert. Die Bahnhofstraße haben sie gemieden, der Helldweg führte auch zum Ziele — von wegen der Leute. Ein süßer Trost ist ihnen aber doch geblieben: Hält auch das Osterwasser nicht vom Gesicht ab den Schaden, es zaubert nun ein blendend Licht auf die Wälder, die Wälder!

Konfirmandenunterricht. Die Anmeldung der Konfirmanden hat in der Zeit vom 19. bis zum 26. April auf dem Pfarramt zu erfolgen. Sonntags kann die Anmeldung auch in der Kirche geschehen.

Die Elternratswahl für die hiesige Schule findet kommenden Sonntag in der Zeit von vormittags 10 bis nachmittags 4 Uhr im Vereinigungszimmer der Schule statt. Drei Vorschläge sind zur Wahl zugelassen worden. Wahlvorschlag 1 (Christl. Elternvereinigung) verzeichnet folgende Namen: 1. Fabrikbeamter Rudolf Gründler, 2. Kaufmannsbehrin Marie Gläbe, 3. Kaufmann Otto Kühne, 4. Oberpostsekretärsbehrin Helene Barthel, 5. Oberpostmeister Edwin Moritz, 6. Mechaniker Richard Mey, 7. Dr. med. Kurt Breßneider, 8. Lokomotivbenutzersbehrin Frida Müller, 9. Kaufmannsbehrin Marie Plattner, 10. Holznadelmacher Edmund Ruffbach, 11. Tischlermeistersbehrin Amanda Vogel und 12. Verpater Kurt Benath. — Wahlvorschlag 2 (freie Liste): 1. Kadettenmeister Karl Runze, 2. Banbeamter Otto Schnabel, 3. Hülfsbahnschaffner Emil Winkler, 4. Oberjustizsekretär Rudolf Arbeiter und 5. Juglschaffner Paul Hörig. — Wahlvorschlag 3 (weltliche Schulanhänger): 1. Tischler Wilhelm Gähler, 2. Tischler Theodor Kropf, 3. Maurer Alfred Müller, 4. Ehefrau Anna Jähne, 5. Maschinenarbeiter Oskar Schöke, 6. Tischler Alfred Reinhold, 7. Schuhmacher Gustav Niese, 8. Ehefrau Alma Lindner und 9. Maschinenarbeiter Ernst Schippe.

Nicht auf Steine oder auf Nasen setzen. Es ist eine beliebte Ansicht unserer Kinder, sich auf Steine oder Nasen zu setzen, sobald die Sonne das Spielen im Freien wieder zuläßt. Die Erde und alles, was drauhen in freier Natur steht, ist aber bei weitem noch nicht so durchwärmt, daß sie dieses Sitzen ohne Gefährdung der Gesundheit zuläßt. Eltern mögen daher nicht nachlassen, ihre Kinder zu warnen und zu mahnen!

Sächsischer Hotelbesitzerverband. Vom 15. bis 16. Mai findet in Baulen die diesjährige Hauptversammlung des Sächsischen Hotelbesitzerverbandes statt.

Große Sächsische Mastviehausstellung und Fachgewerbliche Ausstellung zu Dresden vom Freitag den 17. bis mit Sonntag den 19. April 1925. Die auf dem städtischen Vieh- und Schlachthof in Dresden stattfindende große Mastviehausstellung hat seitens der Landwirtschaft erfreuliche Beachtung gefunden. Die Anmeldungen von Masttieren sind über Erwarten zahlreich eingelaufen; es werden etwa 800 Rinder, Kälber, Schweine, Schafe in bestem Mastzustand ausgestellt werden. Die Ausstellung ist an jedem der drei Tage von 8 Uhr an geöffnet.

Das Eistett am Reisegepäck. Aus dem Publikum heraus ist in der letzten Zeit verschiedentlich bei der Reichsbahn angefragt worden, das in keinem anderen Lande geforderte Eistett bei aufgegebenem Reisegepäck in Fortfall kommen zu lassen. Dazu äußert sich jetzt die Reichsbahnverkehrsordnung, daß jedes Gepäckstück die Adresse des Reisenden sowie die Namen der Aufgabe- und Bestimmungsstation tragen muß, ist eingeführt worden, um Verwechslungen des Gepäcks möglichst zu vermeiden. Sie besteht seit dem Jahre 1917 und hat sich durchaus bewährt, nicht zum wenigsten im eigenen Interesse der Reisenden. Eine Änderung ist nicht beabsichtigt.

Beschleunigte Frachttüdgutbeförderung. Die Reichsbahn ist dauernd bemüht, die Güterbeförderung zu verbessern. Sie hat die Beförderung der Frachttüdgüter von Dresden-Mitstadt, Dresden-Friedrichstadt und Dresden-Neustadt nach Leipzig Dresden-Bahnhof und Chemnitz Hauptbahnhof, von Leipzig Borsiger Bahnhof und Leipzig Dresden-Bahnhof nach Chemnitz Hauptbahnhof, von Chemnitz Hauptbahnhof nach Leipzig Dresden-Bahnhof und Dresden-Mitstadt sowie von Leipzig Dresden-Bahnhof nach Dresden-Mitstadt und Dresden-Neustadt

hatten den kaum Zweijährigen aus dem Vaterland getrieben, um in den Kolonien sein Glück zu machen. Und der Alte hatte ihn ziehen lassen. Er hatte sich noch zu jung und arbeitsfähig gefühlt, um den Hof schon abzugeben, was er hätte tun müssen, wenn Wilhelm geheiratet hätte. Und dem Jungen schadete es nichts, wenn er sich drauhen in der Fremde Wind um die Nase wehen ließ. Frau Krause sah es ihrem Manne an, wie schwer ihm dieser Weg wurde. Sie legte die gefalteten Hände auf seine Schulter. „Vater, wenn ich für dich gehen könnte, wahrhaftig, ich tät's — aber 's ist doch besser, du gehst. — Und hier — zur Vorjorge nimm den Brief von der Frau Gräfin selig mit; man kann nicht wissen, ob du ihn nicht zeigen mußt —“
Eines Kindes Lachen klang da hell unter dem Fenster. Frau Krause klopfte an die Scheiben, rückte die Geranienköpfe etwas beiseite, öffnete einen Spalt und rief:
„Mariechen, komm mal gleich rein —!“
„Was soll sie denn?“
„Sie soll mit mir gehen; sie ist ja das Patenkind der seligen Frau.“
Das Kind kam hereingesprungen. „Soll ich zum Krämer gehen?“
„Nein, Mariechen. Du gehst mit Vater aufs Schloß. Aber erst wäschst du dir gründlich die Hände.“
„Aufs Schloß?“
Dem Kind blieb vor Verwunderung das Mündchen offen stehen. Da war sie doch, seit die Frau Gräfin tot war, nicht wieder gewesen.
Frau Krause strich glättend mit dem Kamm durch Mariechens bide, kastanienbraune Locken, dann tat sie ihr eine frische, weiße Seife ein, die dem blauen, ausgenommenen Kittunleide mit den kurzen Ärmeln einen sonnigen Anstrich gab. Der weiße Strohhut mit dem Kranz von Gänseblümchen stand dem bildhübschen, rosigen Kindergesicht mit den großen, dunkelbraunen Augen gar gut. Frau Krause amete tief auf. „So, nun geh!“
Ihrem Mann drückte sie die Hand und sah ihn innig an. Er gab ihr den Händedruck zurück, nickte ihr zu, nahm sein Ledertäschchen an die Hand und ging mit ihm über die heiße, sonnige Landstraße dem Schloß zu, das eine halbe Stunde ungefähr vom Dorfe entfernt lag.

(Fortf. folgt.)

besonders beschleunigt. Es werden die bis nachmittags aufgestellten Geschäftsblätter am Aufgabedag noch abgelesen und in der kommenden Nacht so besorgt, dass am folgenden Tage morgens in der Bestimmungslastation...

Wiederkehrfeier der Großenhainer Husaren. Die ehemaligen 18er Husaren und Reserve-Husaren halten bekanntlich am 26. April in Großenhain eine Wiederkehrfeier ab...

Kaufbach. (Von der Schule.) Während vor neunzig Jahren der Schülerbestand hier 45 betrug und bis vor dreißig Jahren auf 50 bis 60 gestiegen war, besuchen jetzt die Schule...

Kesselsdorf. (Theatervorführung.) Der Männerverein "Liedertafel" veranstaltete am ersten Feiertag im Hof "Zur Krone" einen Theaterabend. Zur Aufführung des Volksstück "Die Dorfherren" von Böllinger...

Rothschönberg. (Goldene Hochzeit.) Herrn Revier-Ernst Holt, hier, welcher erst kürzlich sein 50jähriges Jubiläum begehen konnte, war es vergönnt, am Osterfest mit seiner Frau Gemahlin das Fest der goldenen Hochzeit zu feiern...

Wetterbericht.

Nach vorübergehend bedecktem Himmel und Regenfällen herrscht unruhige Witterung. Temperaturen wenig genehlig, schwache bis westliche Winde.

Bachlen und Nachbarchaft

Reiffen. (Pfarrerwahl.) An Stelle des verstorbenen Pfarrers Weinberger an hiesiger Lutherkirche, der dieses nahezu 25 Jahre lang treu verwaltet hat, ist der zweite Kandidat zum 1. Pfarrer gewählt worden...

Pirna. (Autounfall.) Am Sonnabendnachmittag fuhr ein Auto eines Dresdener Fabrikanten bei Bärenstein im Müggeltal einen Baum. Der 33jährige Chauffeur Ernst Brom wurde durch den Anprall herausgeschleudert...

Baußen. (Beilegung des Königswarthauer Erbschaftsstreit.) Die Bauhauer Nachrichten mit: Bekanntlich hatte sich die Königswarthauer Kirche des reglementarischen Verwaltungsverfahrens des Landeskonfessionals zum Pfarrer von Königswartha bedigniert...

auf die Stelle erklärt. Die Erklärung ist vom Landeskonfessionalsamt angenommen und nunmehr unter Zustimmung der Kirchgemeindevorstellung der Pfarrer Mrosch von Luppau Pfarrer von Königswartha ernannt worden.

Hohenstein-Ernstthal. (Konkurs.) Die vor zwei Jahren gegründete Hohenstein-Ernstthaler Erzbergwerke A.-G. hat die Zahlungen eingestellt. Sie betriebe hier den sogenannten Dreibrüder-Schacht.

Warnsdorf. (Karfreitagsdrama.) Wie bereits berichtet, ereignete sich in Hillemsühl am Fuße des Warnsdorfer Tannenberges am Karfreitag vormittag eine entsetzliche Eiserstichtat. Der 33jährige Glaschleifermeister Pönel erschoss aus Eifersucht seine 23jährige Geliebte Ella Papert...

Vermischtes

Das fliegende Kino. Vor einigen Tagen ist das erste Kino in der Luft eröffnet worden. Die Gesellschaft, die den Flugdienst zwischen England und dem Kontinent leitet...

Besteuerung der Junggesellen. In Spanien herrscht große Aufregung über die dieser Tage vom "Direktorium", an dessen Spitze noch immer General Primo de Rivera steht...

heißt es, soll weder ein getinder Zwang zur Verheiratung noch eine Entschädigung für den sozialen Minderwert derer, welche keine Kinder haben, sein...

Der "Wissenschaftler". Verdeutschungsbestrebungen können, wenn sie sich in vernünftigen Grenzen bewegen, sympathisch sein. Wir leiden unbedingt an einem Zuviel an Fremdwörtern...

Laufen und Gehen in Düsseldorf. Aus allen Teilen des Reiches waren Leichtathleten zu dem 25-Kilometer-Laufen und Gehen "Quer durch Düsseldorf" herbeigeeilt.

Rundfunkspielplan der mitteldeutschen Sender Dresden und Leipzig.

Donnerstag, 16. April. 10 Uhr vorm.: Wirtschaftsnachrichten: Bohl- und Baumwollpreise; 10,15 Uhr vorm.: Was die Zeitung bringt; 12 Uhr mittags: Mittagsmusik...

Berliner Produktendörse von heute, dem 15. April.

Weizen 25,10-25,40; Roggen 23,00-23,20; Sommergerste 21,00-23,00; Wintergerste 18,50-20,50; Hafer 19,30-20,00...

Die heutige Ausgabe unserer Zeitung umfasst 6 Seiten. Verantwortlich für die Schriftleitung Hermann Lässig, für Anzeigen und Reklame A. Römer.

Viele Gott den Finger, und er erfasst deine ganze Hand.

Die Bauerngräfin.

Roman von Fr. Lehne. (Nachdruck verboten.)

Hans Bussio Laubenberg legte das Billardqueue aus der Tasche, gepfelegten, mit Ringen geschmückten Hand und sah mit unterdrücktem Gähnen:

"Ich mag nicht mehr, Papa, die unerträgliche Hitze kommt einem zu allem die Lust und macht zudem einen schrecklichen Durst."

"Auch meine Meinung. Stärken wir uns also," stimmte er Angeredete zu.

Die beiden Herren verließen den Billardsaal und traten nach die weit offenen Türen auf die Terrasse. Ein Diener brachte schnell die Korbstühle zurecht und brachte auf Befehl...

Während hob Hans Bussio sein Glas gegen die Sonne, die den edlen Wein goldbraun durchleuchtete. Nachdem er mit demerzierten Gefasst, nicht er befriedigt, nahm einen höheren Schluck und sagte:

"Na, prost, alter Herr! Auf daß es dir wohlgehe und du immer lebest auf Erden!"

Aus dem goldenen Quarrenetel, das in Brillanten und Rubinen die Grafenkronen trug, nahm er eine Aigrette, während sein Vater sich die gewohnte Zigarre in Brand steckte.

Während lag der Sonnenschein auf den weißen Rasenflächen und gelben Kissenweiden der Anlagen, die sich zwischen dem Schloss und Park hinogen. Annehmliche Kühlung wehte von einer Fontäne herüber, die inmitten eines kleinen Sees...

Gestalt bequem in einen tiefen Sessel gedrückt und die Füße, die in blauschwarzen Strümpfen und hellen Halbshuhen steckten, gegen den Rücken einer silbergrauen Dogge gestemmt...

"Na, na, sarter Kerl, hast wohl schlechte Paune, daß ich dich in deinem süßen Nachmittagschlummer störe? Vermißt wohl dein Herrchen?"

Die Dogge schüttelte die Ohren bei dem Worte "Herrchen". Hans Bussio lachte lächelnd.

"Na, Herrchen, wer weiß, wo das sich jetzt bei der Hitze herumdrückt - hätte dich ruhig mitnehmen können. Er schaut gewiß wieder trotzig nach dem Rechten und hat dich hersehen."

"Na, nicht das solenne, armer Kerl - er schüttelte übermütig sein halbbolles Weinalas dem Tier über den Kopf, das zusammenzuckte, aufbrannte und knurrend seine Vorderpfoten auf Hans Bussios Knieen stützte...

Er gab der Dogge einen Schlap auf den Kopf und stand hoffig auf. Sofort aber leerte das Tier seine Pfoten auf Bussios Schultern herab, daß er sich nicht rühren konnte und den heißen, röchelnden Atem des Hundes in seinem Gesicht fühlte.

Etwas wie Furcht erfaßte ihn, unruhig blickte er zur Seite. "Alter Herr, wie doch den insamen Köter zurück - er hat mir schon den Spruch herüber!"

"Hierher, Santori!" rief der Graf. Doch der Hund wich nicht unheimlich schreckte er mit den Zähnen.

Hans Bussio hat seinen Köter schlecht gezogen. Die Reissche schüttelte den Kopf und danach eine Anweil! "Stieh Hans Bussio inorimmo hervor, der bloß gemordet war. Auf eine unwillkürliche Bewegung von ihm hatte der Hund von neuem ein tiefes Knurren. Es blieb ihm nichts übrig, als sich zu fügen: er bückte sich unter den schwarzen Augen des Tieres, das auch nicht auf den Knurren des Grafen horchte."

Die Situation war ungemütlich geworden, und riefen burkte man die Dogge nicht noch mehr, die auf den Mann dressiert war.

Hans Bussio berging innerlich vor Furcht und Wut; er fühlte sich unsagbar oedemütigt vor dem Diener, der unten an der Terrasse vorüberging und einen schenen Blick nach oben warf.

Mit scharfer Stimme rief der Graf: "Herr Graf Hans Eckardt denn noch nicht zurück?"

Der war der einiae, dem der Hund gehorchte. Vor einigen Minuten ist der junge Herr Graf wieder gekommen."

"Dann laßen Sie ihm, ich wünsche ihn sofort zu sprechen." Vom Speisesaal aus betrat Hans Eckardt die Terrasse; er stutzte beim Anblick der Gräfin, dann tat er einen kurzen Pfiff - ein befehlendes "Santor, hierher!" und sofort...

Hans Bussio lachte höhnisch auf. "Gib deinem insamen Köter ein Peitschel! Man ist ja seines Lebens nicht sicher vor ihm!"

Ernst und hartwärtig entgegnete ihm der Diener: "Du hast schon Santor oerzeit Bussio. Ich hätte dich oerhoren, dich oerwartet - der Hund verträgt das nicht - im fährden ist er ein oerwählter Kerl, im oansen Peiniment best." Er beugte sich nieder und klopfte ihm das selbige Fell.

"Ich verbiete dir, Hans Eckardt, den Köter wieder mit heranzubringen, ich will meine Gemütsruhe nicht durch solche Zwischenfälle oerfürt haben," bemerkte Graf Laubenberg - dann, mit einem mißbilligendem Blick auf die Klebung des Sohnes, der in einem Sportbekleid und einem sarfarbigen Flarellhemd vor ihm stand, "Himmel, wie siehst du denn aus?"

"Ich wollte mich gerade umkleiden, als mich James zu dir beorderte, es sei drinlich. Ich war mit dem Rad auf dem Vorwerk der Eckardtsruhe."

"Aha, hast dein künftiges Besitztum inspiziert?" spottete der Diener.

"Was sehr nötig war. Inspektor Volkstrotz ist ein ganz unzuverlässiger Mensch. Ich habe bemerkt, daß -" Abwehrend hob Graf Laubenberg die Hand - "ich bitte dich, verschone mich jetzt mit deinen Beobachtungen, bei einer solchen Hitze vergeht einem ja die Fähigkeit des Denkens." (Fortsetzung folgt.)

Dresdner Kurle vom 14. April 1925.

(In Billionen-Prozenten)

(Ohne Gewähr)

Geistverzinliche Werte.		heute	vorher
3 Reichsanl. m	0,8	0,8	
3 1/2 do. m	0,7	0,68	
4 do. m	0,7	0,70	
6 Kriegsanl. m	0,68	0,665	
do. Zwangsanl.	46,5	42,5	
4 1/2 Part-Schätze	0,585	0,585	
4 Schupgeb.	4,35	4,4	
Spar-Präm.-Anl.	0,36	0,375	
3 Sächs. Rente m	0,775	0,79	
Sächs. Anl. 52/68	1,0	1,05	
3 1/2 Landesfult. m	6,8	6,8	
4 do. m	—	0,08	
3 Preuß. Konf. m	0,7	0,73	
3 1/2 do. m	0,715	0,73	
4 do. m	0,7	0,73	
3 1/2 Drsd. 1905 m	4,8	4,85	
4 Dresdn. 1918 m	1,8	1,75	
3 1/2 Drsd. 1920 m	0,35	0,30	
do. 1922 m	—	—	
4 Leipzig. m	—	—	
4 1/2 Leipzig. m	—	—	

Bank-, Transport- und Vangeellschafts-Aktien.

	heute	vorher	heute	vorher
Allg. De. Cred.-A.	100,0	100,0	Dresdn. Hbls.-Bf.	0,30
Bank f. Braund.	1,9	1,9	Sächsische Bank	52,5
Com.-u. Privatb.	109,5	109,5	D. Gb.-Betr.-Gef.	—
Darmstädter Bank	185,25	185,0	E.-Bd. Dampfsh.	—
Deutsche Bank	184,5	185,75	Bg. Gb.-Betr.-Gef.	2,9
Disconto-Ges.	117,0	117,0	Baukt. Rf. Dresd.	—
Dresdner Bank	107,25	107,5		

Papier-, Papierf.-Fabr.- und Photogr.-Artikel-Akt.

	heute	vorher	heute	vorher
Ernemann	3,6	3,7	Rhode-Aktien	0,3
Ja	50,0	50,0	Unger & Hoffmann	2,3
Heidenauer Pap.	1,0	1,1	Ber. Bauhner	8,7
Mimoja	108,0	108,75	Ber. Strohschiff	144,0
Beniger Patent	87,0	88,0		

Börse - Handel - Wirtschaft

Antliche Berliner Notierungen vom 14. April.
 Börsenbericht. Die Verkaufsaufträge überwiegen nicht erheblich und es wurde daher auf das Kursniveau ein merklicher Druck ausgeübt, der sich noch stärker hätte auswirken müssen, wenn nicht die Umsatztätigkeit auf fast allen Gebieten ziemlich minimal gewesen wäre. Sehr ruhig war es auch am Markt der inländischen Anleihen. Der Geldmarkt ist nach wie vor recht flüssig, tägliches Geld fließt sich auf 7,50 - 8,50 %, monatliches Geld auf 9,50 - 11,50 %.

Devisenbörse. Dollar 4,19 - 4,21; engl. Pfund 20,06 - 20,11; holl. Gulden 167,44 - 167,86; Danz. 79,65 bis 79,85; Franz. Franc 21,55 - 21,61; belg. 21,13 - 21,19; schwed. 81,04 - 81,24; Italien 17,20 - 17,24; schwed. Krone 113,04 - 113,32; dän. 77,16 - 77,36; norweg. 67,12 bis 67,28; tschech. 12,43 - 12,47.

Produktbörse, Getreide und Misaaten per 1000 Kilogramm.

	heute	vorher	heute	vorher
Welsk. mdt.	247-250	247-250	Welsk. l. Vrl.	14,4
pommerscher	—	—	Welsk. l. Vrl.	14,4
Wolg. mdt.	230-232	230-232	Wolg. l. Vrl.	14,4-14,5
pommerscher	—	—	Wolg. l. Vrl.	14,4-14,5
Wolg. mdt.	185-205	185-205	Wolg. l. Vrl.	14,4-14,5
Wolg. mdt.	210-230	210-230	Wolg. l. Vrl.	14,4-14,5
Wolg. mdt.	190-199	190-199	Wolg. l. Vrl.	14,4-14,5

Welt und Wissen.

Prof. Dr. Holger Møllgaard hat bekanntlich, gestützt auf seine eigene Erfahrung, das Goldpräparat in hohen Verdünnungen eine obdierende Wirkung auf Tuberkelbazillen ausüben, die Tuberkulose ein von ihm erfundenes neues Präparat empfängt. Es wird seit einem Jahre verwendet und geht unter Namen Sanofurin. Nach zahlreichen Versuchen an Tieren wurde das Sanofurin auch bei tuberkulosekranken Menschen angewandt, aber, wie jetzt mitgeteilt wird, mit sehr unglücklichen Erfolgen. In Wien hat sich nunmehr zum weiteren Studium des Sanofurins ein Arbeitskomitee gebildet. Erfahrene Ärzte haben dem neuen Tuberkulosemittel sehr skeptisch gegenüber und meinen noch immer, daß eine reine Wohnung, Licht und anständige Kost das beste Mittel zur Heilung der Tuberkulose seien. Es darf aber nicht verschwiegen werden, daß andere Ärzte glänzende Heilungen durch Sanofurin berichtet haben wollen. Wie es aber auch sein mag: die Kranken sollten sich auch in diesem Falle nicht allzu schwermütigen Hoffnungen hingeben.

Lindenschlößchen.

Montag, den 20. April
1. grosses Konzert
 eines Damen-Orchesters in Wilsdruff
 Alles Nähere siehe Plakate und spätere Inserate.

O. Poscharsky
 Baumschule, Wilsdruff i. Sa.
 Obstgehölze
 Hecken-Zier-Nadelgehölze
 Gemüsesaat, Blumensaat
 Harnstoff, Azotogen, Uspulun
 Via rasa zur Unkrauttilgung
 Sorten- und Preisliste kostenlos

Motorräder
 Wanderer - N. S. U. - das neue Motorrad
 Original-Memmer (mit engl. Zap.-Bel.-Motor)
 nur Qualitätsmaschinen. Bitte besichtigen Sie m. Lager.
 Alle Reparaturen jeden Systems prompt u. preiswert.
Arthur Fuchs, Markt 8. - Fernruf 490.
 - Benzol. - Prima Auto-Öl.

Junge Gänse
 verkauft zum niedrigsten Tagespreis
E. Nolting Großhändler bei
 Burkhardswalde

Hundesperre!
 Diesbezügliche Plakate hält vorrätig
 die Geschäftsst. d. Blattes

Kladderadatsch
 das nationale Witzblatt.
 Seit dem Jahre 1848 läßt der Kladderadatsch über die Dummheit und Schwächen der Zeitgenossen und kämpft lächelnd den Krampf mit den Waffen des Humors und der Satire, d. h. mit Feder und Zeichenstift gegen alles Faule auf politischem, wirtschaftlichem und gesellschaftlichem Gebiete. Jede einzelne Nummer trägt zu einer im Spiegel der Karrikatur und Satire gereinigten Chronik der Welt-ereignisse bei.
Verlag A. Hofmann & Co., G. m. b. H., Berlin SW. 48.

Alle Vertrauensleute der vereinigten Rechtsparteien
 wollen sich am Donnerstag, den 16. d. M. nachm. 4 Uhr zu einer
Besprechung zur Reichspräsidentenwahl
 im Hotel „Adler“ hier einfinden.
Der Wahlvorstand.

Handarbeiten
 nach **Bevers Büchern** das ist heut' die Lösung für jede Frau!
 Verlangen Sie ausführliche Prospekte und treffen Sie Ihre Auswahl. Wir empfehlen: **Handarbeiten**
 Kreuzstich, 3 Bände / Aufschnitt-Sticker / Strickarbeiten / Klöppeln, 2 Bde. / Weisticker, 2 Bde. / Sonnenstich / Rumpf-Sticker, 2 Bde. / Hochbaum u. Leinwandbruch / Das Klöppelbuch / Häkelarbeiten, 4 Bde. / Handanger-Sticker / Schnittarbeiten, 2 Bde. / Quaststicker, 3 Bde. / Buch d. Puppenkleidung
 Preis je Bde. 1,50
 Ausführliches Verzeichnis umsonst!  **Verlag Otto Beier, Leipzig-T.**

Futtermittel in guten Sorten
 zu ermäßigten Preisen am Lager und eintreffend:
 Baumwollsaatmehl
 Erndmehl
 Leinmehl
 Kokoskuchen
 Malsölkuchenmehl
 Palmkernschrot
 usw.
 Malzena
 Roggenkleie
 Weizenkleie
 la Futtermehle
 Trockenschnittel
 Malzkeime
 usw.
 Mals
 Malschrot
 Gerste
 Gerstschrot
 Fischmehl
 Fleischmehl
 usw.
 Ich bitte um baldige Bestellungen und Abnahme.
Düngemittel in untersuchter Ware
 tells ab Lager tells eintreffend:
 schwefels. Amoniak
 Natronsalpeter
 Leunasalpeter
 Kalkstickstoff
 Amoniak Super
 in 8/12, 8/9 u. 4/12
 19% Superphosphat
 Thomasmehl
 Knochenmehl
 Kalnit
 feingem. Kalnit
 40 - 42% Kall
 50% Chlorkall
 Kall, Amoniak, Super
 Bitte versorgen Sie sich rechtzeitig bei mir. Ebe Sie Getreide, Raufutter und Kartoffeln verkaufen, bitte ich bei mir anzurufen.
Louis Seidel
 Wilsdruff Ruf 5 u. 10, Ullendorf-Röhrsdorf Ruf 7, Mohorn Ruf 88.

Sängerkrantz.
 Heute Singstunde!

Blühende Stiefmütterchen
 empfiehlt
 Gärtnerei D. Nake.

Junges, fettes Schöplein
 empfiehlt
 Martin Neubert.

Saatkartoffeln
 frühe Odenwälder
2 Zickchen
 verkauft
 Rühl, Sachsdorf.

Inferieren br. Gewinn!

Dixin
 macht die das Waschen leicht - es ist in Güte unerreicht;
beim Waschen
 Scheuen und beim Puhlen ist es von allergrößtem Nutzen!

Saatkartoffeln noch billiger!
Industrie bl. Odenwälder Barnassia Up to date
 treffen diese Woche ein. Bestellungen erbittet
Louis Kühne
 Hofmühle.

Fahrräder
 nur es Mark. in
Wanderer N. S. U. Brennabor S. & Arthur Fuchs, Markt 8, Tel. 4
 Radlaufverleih. Repar. jed. Art prompt u. preisw.
 Nähmaschinen all. Ersatzteile. Sport- u. Kinder

Biete an:
 alle Arten von Gemüses und Blumenpflanzen
Erdbepflanzungen, Dahlien u. winterh. Stauden
Olfo Bäuerle,
 Landchaftsgärtner, Wilsdruff, Friedhofstraße

Jugendl. Arbeiter
 von 14-17 Jahren
 sowie Ofterjungen sucht
Glasfabrik, Aktiengesellschaft Brockwitz.

Fahrräder
 nur bester Marken: Panther und Atte
Otto Röß, Dresdner Straße 237.
 Auch Teilzahlungen gestattet! Reparaturen an E. u. Fahrrädern. - Bringmaschinen. - Ersatz

Aktien, Reklame-Drucksache
 sowie alle für den behördlichen und Privatbedarf nötigen Formulare fertigen wir mühevoll und preiswert.
Druckerei des Wilsdr. Tagel
 Wilsdruff-Dresden.

Motorräder
 „Schüttler“ u. „DKW“: Fahrräder, Pre
 Nähmaschinen Clements Müller.
Max Döhnert,
 Grumbach, Tel. 94.  Benzinstation

Inseratenannahme nur noch bis 10!

Die älteste Rößschlächtere
 Speisewirtschaft, Pferdegesch
 im **Blauenstein Grumbach**
 Inhaber:
Kurt Stiering, Freital
 Tharandter Straße 25, Fernruf Amt Freital
 : Anschluss auch nach 10 :
 kauft laufend Schlachtpferde zu all
 höchsten Tagespreisen.
 Bei Unglücksfällen sofort Tag und
 Nacht mit Transportgehirn zur Stelle.

Frühlingsstimmen.

Dorch, Seele, was zieht so leicht durch die Welt?
Was flüstert durch Gärten und Wälder?
Ein Ahnen und Schwellen.
Wer hat im Garten das Blümlein bestellt?
Das Düften der Blüten und Felder?
Die lodenden, lachenden Wellen.
Sie kamen zum Garten, durchsuchten den Wald,
Sie pöhen im Herzen ganz leise.
Das ist, was mir durch die Seele schallt:
Des Frühlings laßt Schmelzbeude Weile.
Otto Pfeil.

Große deutsche Bankiervermögen.

(Von einem Finanz- und Börsensachmann.)
Die Vermögen der großen Bankierfamilien gehörten vor dem Kriege zu den bedeutendsten überhaupt in Deutschland. Namen wie Rothschild, Bleichröder, Mendelssohn und ein paar andere waren in der ganzen Welt bekannt, und diese Familien waren schon zu einer Zeit außerordentlich reich, als man Namen wie Morgan, Vanderbilt, Rockefeller, Ford und die der anderen amerikanischen Dollar Könige noch gar nicht kannte. Wo diese vielmehr noch ziemlich unbekannt Leute waren, nachher freilich haben die amerikanischen Multimillionäre die europäischen Geldfürsten bei weitem übertriften, und in dem „Land der unbegrenzten Möglichkeiten“ ließ sich das Geld in der Tat viel leichter und in gewaltigeren Summen verdienen als in dem wirtschaftlich nicht entsehr so schnell vorwärtsstürmenden Europa.

Während aber die Amerikaner durch den Weltkrieg viel reicher geworden sind und sich die Vermögen der dortigen Finanzkönige ungeheuer vermehren konnten, vor allem durch Kriegsmateriallieferungen und später durch Geldausleihen an die europäischen Bundesgenossen, haben die deutschen Bankiervermögen unter den Einwirkungen des verlorenen Krieges und der späteren wirtschaftlichen Ereignisse in Deutschland sehr schwer gelitten und sie sind heute nicht mehr entfernt so groß wie sie im Jahre 1914 waren. Das erklärt sich ganz einfach daraus, daß die Vermögen der Bankfirmen ganz anders angelegt waren als etwa die der Großindustriellen. Hatten diese ihren Besitz in Bergwerken, also in Naturerzeugnissen, ferner in Fabriken, Warenvorräten und ähnlichen Anlagen, so besaß der Bankier in erster Linie Wertpapiere, vor allem auch deutsche Anleihen, ferner Wechsel seiner Kunden und bares Geld. In dem gleichen Augenblick aber, als aus einer vollen Billion Mark eine einzige Mark geworden war, als daraufhin auch an der Börse ein starker Kurssturz eintrat, durch welchen die Aktien eine starke Entwertung erfuhren, und als endlich auch auf die Anleihen des Reiches die Abschreibungen eingestiftet wurden, erlitten die Bankiervermögen sehr erhebliche Einbußen.

Zimmerhin gibt es auch heute noch einzelne unter ihnen, die sich verhältnismäßig gut erhalten haben, und zwar war das im allgemeinen dann der Fall, wenn die betreffenden Firmen bald nach dem Friedensschluß Niederlassungen im Ausland errichteten. Dort konnten sie Geschäfte betreiben, ohne befürchten zu müssen, daß ihnen das verdiente Geld sogleich wieder durch die Marktschwächung verlorenging, wie es in Deutschland der Fall war. So hatte das große Berliner Bankhaus Mendelssohn u. Co., das seit dem Jahre 1795 besteht, schon im Jahre 1919 eine Niederlassung in Amsterdam errichtet, was sich als sehr vorteilhaft herausstellte. Das Vermögen der Firma wurde vor dem Kriege auf ungefähr 200 Millionen Mark geschätzt, und wenn auch inzwischen wohl einige Millionen dieses gewaltigen Bestes verlorengegangen sein mögen, so ist doch ein sehr erheblicher Teil des Vermögens der Firma gerettet worden.

Gleichfalls aus den letzten Jahren des achtzehnten Jahrhunderts stammt das weltbekannte Bankhaus Rothschild, das von Frankfurt a. M. seinen Ausgang nahm

und später auch noch an vier anderen Plätzen, nämlich in Wien, London, Paris und Neapel verstreut war. Das Frankfurter Stammhaus besteht schon seit dem Jahre 1801 nicht mehr; ein Enkel des letzten Inhabers, des Barons Billi von Rothschild, ist jedoch in das Berliner Bankhaus von Goldschmidt-Rothschild u. Co. eingetreten, das gewissermaßen die Nachfolgerin des Frankfurter Stammhauses bildet. Das Rothschild'sche Familienvermögen betrug zur Zeit des höchsten Glanzes über eine Milliarde Mark. Heute sind bei weitem am reichsten die Londoner Rothschilds, während die Pariser und Wiener in weitem Abstande folgen. Der in Deutschland verbliebene Teil des Vermögens ist dagegen sehr stark zurückgegangen, da große Teile des Bestes während des Krieges im Auslande beschlagnahmt worden sind, und da außerdem ein erheblicher Teil in Anleihen des Reiches angelegt war.

Das dritte unter den weltbekannten deutschen Bankhäusern ist das Bankhaus S. Bleichröder in Berlin, das im Jahre 1803 errichtet worden ist. Zu einer gewissen Berühmtheit gelangte es namentlich dadurch, daß der erste Reichskanzler Bismarck den später geadelten Bankier Gerjon Bleichröder als einen Mann von großen Kenntnissen auf dem finanziellen Gebiete sehr schätzte und ihn im Jahre 1871 zu den Beratungen über die Höhe der französischen Kriegsschuldigung als Sachverständigen heranzog. Unter Geheimrat Gerjon von Bleichröder nahm das Bankhaus seinen größten Aufschwung, und als dieser fluge Bankfachmann im Jahre 1893 starb, galt er als der reichste Mann Berlins. Später ist ein gewisser Abstieg der Firma eingetreten und sie hat ihre frühere führende Stellung in der deutschen Bankwelt heute nicht mehr inne. Der Reichtum des Hauses Bleichröder ist durch den Krieg und seine Folgen stark zurückgegangen, wenn die Firma natürlich auch heute noch immer zu den vermögendssten deutschen Privatbankhäusern zählt.

Außerhalb Berlins sind als die reichsten Bankfirmen das alte Hamburger Bankhaus M. M. Warburg u. Co. sowie die Frankfurter Firma Lazard Speyer & Co. anzusehen, und zwar vor allem im Zusammenhang mit ihren engen verwandtschaftlichen und geschäftlichen Beziehungen zu Amerika. Dagegen haben viele alte und angesehenen Bankhäuser an beiden Plätzen sehr bedeutende Verluste in der Nachkriegszeit erlitten, so daß sie von dem oft durch Jahrhunderte erhaltenen Reichtum nur noch bescheidene Trümmer retten konnten. Alles in allem hat jedenfalls die deutsche Bankwelt im Laufe des hinter uns liegenden Jahrzehnts sehr erhebliche Teile ihres Vermögens eingebüßt, und viele Goldmillionen sind ein Opfer der Zeitverhältnisse geworden.

Das deutsche Volksvermögen.

Wie wir verarmt sind.
Es ist außerordentlich schwer, über den Reichtum eines Landes verlässliche Angaben zu bekommen, und man ist heute ebenso wie früher auf die Schätzungen Sachverständiger angewiesen, die aber begreiflicherweise stets nur ungefähr ein Bild der Tatsachen geben können.

Kunmehr liegen wieder derartige Schätzungen über Deutschland vor. Diesen zufolge beträgt das deutsche Volksvermögen zurzeit etwa hundertfünfzig Milliarden Mark, während es vor dem Kriege etwa dreihundert bis vierhundert Milliarden, also das Doppelte bis Zweieinhalbfache betragen hat. Selbstverständlich ist auch das Volkseinkommen stark zurückgegangen und hat sich von vierzig Milliarden auf die Hälfte, also auf zwanzig Milliarden, vermindert.

Hierbei ist noch in Betracht zu ziehen, daß die Kaufkraft dieser zwanzig Milliarden eine erheblich geringere ist und daß der Realwert des nunmehrigen Einkommens auf höchstens zehn Milliarden geschätzt werden kann.

Aber nicht alles ist gesunken. Wir haben auch Steigerungen zu verzeichnen, und zwar in den Steuern. Im Jahre 1924 wurden 6,6 Milliarden Steuern gezahlt, im Jahre 1914 nur 1,9 Milliarden, also beträchtlich weniger als der dritte Teil.

Eine gewisse Korrektur erfahren allerdings alle diese Ziffern dadurch, daß auch die Bevölkerung Deutschlands sich verringert hat, so daß demnach der Rückgang an Volksvermögen und Volkseinkommen nicht ganz so groß ist, wie dies die Ziffern ausdrücken, die Steuerleistung aber um so größer.

Politische Rundschau

Zagung des Barmat-Untersuchungsausschusses.

Der Barmat-Untersuchungsausschuß des Reichstages nimmt nach den Osterferien seine Arbeiten wieder auf. Der Ausschuß will seine nächsten Verhandlungen in Moabit abhalten, um Barmat selbst und den früheren Postminister Dr. Höfle dort vernehmen zu können. Die Entscheidung des Untersuchungsrichters steht allerdings noch aus. Dem preussischen Untersuchungsausschuß für die Landespfandbriefanstalt ist inzwischen gestattet worden, die Verhafteten von Carlowitz und Herbert Canu in Moabit zu vernehmen.

Tschechoslowakei.

Für Nationalisierung der tschechoslowakischen Kohlenbergwerke. Das tschechoslowakische Arbeitsministerium plant die Einholung von Gutachten, um die Frage der Nationalisierung der tschechoslowakischen Kohlenbergwerke zu diskutieren. Die finanziellen Ansprüche stellen das größte Hindernis dar, da mehr als 12 bis 15 Milliarden Tschechosloven notwendig wären, um die großen Grubenunternehmungen auf eine neue wirtschaftliche Basis zu stellen.

Bulgarien.

Verstärkung der bulgarischen Armee. Die Botschaftskonferenz hat die Erhöhung des Standes der bulgarischen Armee um 3000 Mann genehmigt unter der Bedingung, daß diese 3000 Mann mit Ende Mai wieder entlassen werden. Die bulgarische Regierung hatte in ihrem Ersuchen um Erhöhung des Standes ihrer Armee erklärt, daß Ende Mai voranschließlich die bolschewistische Gefahr auf dem Balkan, mit der die Erhöhung begründet wurde, wieder abflauen werde.

Aus In- und Ausland.

München. Kardinal Dr. v. Faulhaber hat mit einem Gefolge von mehr als 40 Herren eine Reise nach Rom angetreten.

München. Als Nachfolger des bei einem Autounfall tödlich verunglückten deutschen nationalen Landtagsabgeordneten Poehner zieht in den Bayerischen Landtag der Schlosser Georg Pippel aus Kronach in Oberfranken ein.

Paris. Der an der Pariser Universität tätige polnische Professor Scelle, gegen dessen Berufung rechtsstehende Studententrefse Demonstrationen veranstaltet hatten, als deren Folge viele von ihnen gemißregelt wurden, hat seine Professur niedergelegt.

London. Der Parteitag der Unabhängigen Arbeiterpartei sprach Macdonald mit überwiegender Mehrheit sein Vertrauensvotum aus.

Brüssel. Der König hat Banderbelde gebeten, die Bildung des neuen Kabinetts zu übernehmen. Banderbelde hat sich die Zusage vorbehalten, da er zuvor seine Freunde zu Rate ziehen will.

Rissen. Die Nationalversammlung hat das neue Militärgesetz angenommen, demzufolge die aktive Militärdienstzeit von zwei Jahren auf achtzehn Monate herabgesetzt wird.

Vom Wahlkampf.

Aufruf des bayerischen Reichsblocks. Die Landesleitung Bayern des Reichsblocks erläßt einen Aufruf, in dem gesagt wird, der Name Hindenburg bedeute den wahren äußeren Frieden, den Frieden im Volk, die Durchbringung des deutschen Lebens mit echt christlichem Geist, die Ablehnung von Klassenkampf, von undeutschem Wesen, von nationaler Schwäche. Am Schluß des Aufrufes heißt es: „Laßt uns begraben für alle Zeiten die Schmach des Jahres 1918.“

Mary-Komitee von Wirtschaftsvertretern. Vertreter der Wirtschaft, die den drei Parteien des Volksblocks angehören, haben ein Wahlkomitee gebildet, das am Donnerstag dem Kandidaten des Volksblocks für die Reichspräsidentenschaft Wilhelm Marx in Berlin ein politisches Bankett gibt. Marx wird dabei das Wort ergreifen.

Wahlparteitag der Deutschnationalen Volkspartei in Bayern. In Regensburg trat am Donnerstag der Parteitag der Deutschnationalen Volkspartei in Bayern zu.

Fredericus
Roman von Walter von Molo

Copyright by Albert Langen Verlag, München

89]

Friedrich sah auf; er rief jornig:
„Herrin! Langsam schlich die Tür auf. Schneeler!“
„Unfischer erhob sich Friedrich:
Eine junge Frau stand bleich, in verschämtem Pelzmantel, an dem Schnee und Eis hingen, vor ihm. Mit ruhigen, traurigen Bewegungen kam sie näher und verneigte sich. Sie hatte, in ihrer Starrheit, Nachtwanderliches an sich. Das Aeden fiel ihr, in Angst und Froststarre, schwer: „Ich bitte, Majestät,“ begann sie und stierte, „ich habe eine Bitte...“
„Woher kommt Sie denn jetzt noch daher, Madame?“ fragte Friedrich. „Woher kommt Sie so spät? Was will Sie?“
„Sie sah ihn hilflos wie ein Kind an:
„Ich hab' mich früher nicht hereingeraut!“
„Ist Sie,“ betroffen zeigte Friedrich durchs Fenster auf den schneeigen Auldenzplatz, „da draußen gewesen?“
„Ich bin schon seit Mittag hier.“ Hastig nahm Friedrich ihre kleinen, blau gefrorenen Hände in die seinen.
„Bin ich denn so ein Bervoll?“ Gütig und verlegen lächelte Friedrich. „Was hat Sie denn die ganze Zeit da draußen getan? Es ist ja zu kalt für Sie! Ich bin nicht böse, Madame.“
„Ich fand ihn nicht,“ sagte sie und sah Friedrich traurig mit den schönen Augen an, „dann habe ich in der Kutsche gesessen!“
„Aber, aber!“ sagte er. „Was will Sie denn von mir, Kind? Mag Sie sich nicht setzen?“
„Ich möchte meinen Hans haben,“ sagte sie leise, verträumt, „meinen Hans.“
„Wo ist denn der „Hans“, Kind? Sey Sie sich doch!“
„Sie blieb stehen.
„Er war Hauptmann bei „Markgraf Karl“,“ sagte sie konoton. Sie faltete die Hände über dem argegneten Leib.

„Der Hans ist vor zehn Tagen geblieben.“ Friedrich ballte die Faust. „Ich möchte ihn so gern daheim begraben. Wenn unser Kind größer ist, möchte ich es, Herr König, in den Park fahren können und ihm sagen dürfen: „Hier liegt dein Vater.“ Ist das zuviel verlangt?“ schloß sie zaghaft.
„Wer sagt Ihr denn, daß Liebe zuviel sei?“
„Der Hans hat mir immer gesagt: „Mein König ist gut, aber man darf nicht unverschämte zu ihm im Forderung sein.“ Nicht wahr, das ist nicht unverschämte, was ich will?“
Friedrich schluckte: „Wie heißt Sie?“
„Bonin.“
„Ich hab' vier Bonins im Regiment Karl.“
„Das sind meine Brüder.“ Sie fuhr über ihre milde Stirn und lächelte schmerzlich: „Verzeihung! Ich heiße: von Aderfah! Renate von Aderfah; ich bin geborene Bonin!“ Ihre Stimme laut: „Ich bin erst sechs Monate Frau...“
Ein aufbegehrendes, wütendes Tremolo schlügen Friedrichs Finger auf dem Rücken. Wider die Grausamkeit des Geschehens, in dem er stand, das er befohl, „Liebe, gute Frau,“ sagte Friedrich weich, „ich will alles tun, was ich nur t r e n d w i e t u n l a n n, um Ihren schönen Wunsch zu erfüllen, ich geb' Ihr alle Vollmachten dazu, doch es wird jetzt s c h w e r s e i n.“ Er legte, nachdenkend, die Hand um sein knochiges Kinn. „Gelingt es uns nicht,“ sprach er langsam, bitter, „so nehme Sie einen anderen Helben, der vereiwigt ist, mit sich nach Hause; es ist kein Mangel daran! Sie hat dann auch recht, wenn Sie zu Ihrem Kinde sagt: „Hier liegt dein Vater!“ Ich will mir Ihren Namen notieren!“ Friedrich tat's. „von Aderfah, nicht wahr? Sie hat gewiß auch noch Forderungen an die Regimentskassier?“ fragte er zart. „Ich bitte von Herzen um deren Angabe!“
„Ich brauche das Geld nicht; geben Sie's anderen, Majestät!“
„Ich danke, liebes Kind. Ich danke recht sehr! Wenn es ein Junge wird,“ Friedrich zögerte, „nicht wahr, wenn es ein Knabe wird, darf ich für ihn sorgen? Ich bitte Sie darum!“ Sie lächelte müde, unsäglich traurig. „Erinnern Sie mich zur Zeit daran!“

Friedrich ging rasch zur Tür: „Friedersdorf,“ sagte er leise in den Gang. „Die Dame, die bei mir ist, muß sofort ein anständiges, gewärmtes Quartier haben! Unbedingt! Wehre Er das sogleich dem Regiment Karl als meinen Befehl; sie heißt: von Aderfah! Noch einen Augenblick, Herr von Catt,“ sprach Friedrich über den Gang hinüber, zum hochgewachsenen Vorleser, der bleich, mit Büchern unterm Arm, in seiner Tür in hochgradiger Spannung wartend, stand. „Ich bin im Augenblick fertig.“
Vorichtig schob sich im Gang, als Friedrich wieder in sein Zimmer zurückgetreten war, ein fremdes, sorgenvolles Hofgeschicht aus Catts Tür; es verschwand sogleich wieder eine geprekte Stimme sagte leise: „Wollen Sie es, Herr von Catt, wirklich übernehmen, Seine Majestät auf das entscheidliche Geschehen in Wahreuth vorzubereiten?“
„Ja, Herr Oberhofmeister, ich glaube, guten Weg dazu zu wissen. Gott wird mir helfen!“
Langsam ging die junge Frau auf den König zu; sie wollte ihm die Hand küssen. „Was fällt Ihr ein, was fällt Ihr ein!“ wehrte Friedrich verlegen ab, die Hände hochhebend und sie wieder auf dem Rücken bergend. „Sie ist eine tapfere Frau. Und nicht wahr? Sie ist mir nicht böse, daß Ihr Hans für mich hat sterben müssen?“ Schmerzlich zuckte Friedrich die Achseln. „Ich kann nicht dafür.“
„Verwundert sah sie ihn aus ihrer Traurigkeit an: „Er starb doch für Land!“ sagte sie. Friedrich nicht gerührt; er drückte ihr die Hand: „Sie ist eine tapfere Frau! Eine sehr tapfere Frau! Haben Sie Dank! Es war schön, daß sie zu mir kam. Wir suchen den Hans.“ Friedrich verneigte sich ehrerbietig. „Auf Wiedersehen, Frau von Aderfah!“
„Auf Wiedersehen, Majestät!“
Die Tür sank zu.
Langsam schritt Friedrich zur Bank. Er ließ sich darauf nieder. Den Kopf in die Hand gestützt, schloß er die Augen; er atmete tief und schwer.
(Fortsetzung folgt.)

ammen. In einer Sitzung des Parteivorstandes wurde des plötzlichen tragischen Endes des Abg. Bochner gedacht. Bei der Besprechung der Kandidatenfrage für die Präsidentschaftswahl im Landesauswahl fand die Kandidatur von den bürgerlich begeisterten Widerstand. Abends fand eine große öffentliche Versammlung statt, in der Staatsminister a. D. Ballraf über das Thema „Der neue Kurs im Reich“ sprach.

Der Landesauswahl des Volksblocks für Hessen erläßt einen Aufruf für die Kandidatur Marx, der die verfassungstreuen Parteien und Organisationen Hessens auffordert, am 26. April einmütig unter Zurückstellung aller Gegensätze einzutreten für den gemeinsamen Präsidentschaftskandidaten Reichsfanzler a. D. Wilhelm Marx. Der Aufruf trägt die Unterschriften sämtlicher hessischer Minister, außerdem die der hessischen Reichstagsabgeordneten des Zentrums, der Demokraten und der Sozialdemokraten sowie der Vorsitzenden der Landtagsfraktionen der drei genannten Parteien.

Württembergischer Wahlausschuß für Marx. Für die Reichspräsidentenwahlkandidatur Marx ist in Württemberg aus Vertretern der drei Weimarer Koalitionsparteien ein Wahlausschuß gebildet worden. Eine Vertrauensmännerversammlung der württembergischen Sozialdemokratie beschloß, mit aller Macht für die republikanische Sammelkandidatur einzutreten. Die Parole aller Freunde einer friedlichen Entwicklung und Sicherung der deutschen Republik müsse lauten: Für den republikanischen Kandidaten Wilhelm Marx!

Neues aus aller Welt

Bauit in einem Vergnügungstotal. In dem Leipziger Vergnügungstotal „Parl Neudorf“ brach im Gartenlauf ein Feuer aus, das eine große Panik zur Folge hatte. 3000 Menschen stürzten in wilder Flucht nach den Ausgängen, wobei zahlreiche Personen verletzt wurden. Das Feuer selbst zerstörte 2000 neue Stühle ein, mit denen der Gartenlauf eben ausgestattet worden war.

Zum Tode Bochners. Zu dem tödlichen Unfall des Abgeordneten Bochner wird noch mitgeteilt, daß Bochner beim Überschlagen des Wagens einen Genickbruch erlitt und sofort tot war. Der Besitzer des Wagens Namens Krieger wurde lebensgefährlich verletzt. Frau Bochner erlitt einen Schlüsselbeinbruch und Quetschungen, der Sohn Bochners einen Oberschenkelbruch und innere Verletzungen, während der Chauffeur und Frau Krieger mit einer leichten Gehirnerschütterung davontamen. Bochners Leiche wurde nach München überführt.

Ein Boot mit zwölf Kindern gesenkt, drei Todesopfer. Der Hamburger Maurermeister Schlieper schiffte zwölf Kinder in sein Flachboot ein und unternahm mit ihnen eine Fahrt im Elbe-Trave-Kanal. Durch den Wellenschlag eines entgegenkommenden Fahrzeuges kenterte das Boot. Schlieper und zwei Kinder, ein vierzehnjähriges Mädchen und ein achtjähriger Knabe, ertranken. Die übrigen Kinder wurden von Schiffen gerettet.

Landung eines polnischen Flugzeuges bei Krossen. Bei Krossen landete ein polnisches Militärflugzeug neuester französischer Konstruktion mit 400 PS-Motor gelandet. Die Insassen, zwei polnische Offiziere in Uniform, erklärten, daß sich das Flugzeug auf dem Überflugsflug von Kraslau nach Posen befunden habe und die Orientierung verlorengegangen wäre. Nach Feststellung ihrer Persönlichkeiten wurden die beiden Offiziere freigelassen. Das Flugzeug ist einstweilen polizeilich gesichert.

Internationale Vogelschutzkonferenz. In Luxemburg wurde der Internationale Vogelschutzkongress eröffnet, an welchem neben französischen, englischen, bei-

grischen und amerikanischen auch mehrere deutsche Vertreter teilnahmen.

Zum Sterben seinen Mörder porträtiert. Vor einigen Tagen wurde ein Mörder auf dem Montmartre in Paris auf offener Straße angefallen; er starb kurz darauf an den Verletzungen, die er sich im Laufe des Kampfes zugezogen hatte. Vor seinem Tode hatte er jedoch die Geistesgegenwart, die Silhouette und die Gesichtszüge seines Angreifers aufzuzeichnen, was zur Entdeckung des Mörders beitragen dürfte.

Sechshundert deutsche Lehrerinnen in Rom. Sechshundert Lehrerinnen aus Bayern und dem Rheinland sind in einem Pilgerzug nach Rom gekommen und wohnen in einer Messe bei, die der Papst selber las. In einer Ansprache betonte der Papst die große Bedeutung der katholischen Lehrerinnen für die christliche Kindererziehung und begrüßte in deutscher Sprache die Pilgerinnen aus herzlichste.

Verhängnisvolle Explosionskatastrophe. In Kopenhagen explodierte ein Farbenlager mitten in der Nacht. Die Wirkung war furchtbar. Ein 14-jähriges Mädchen wurde wie eine brennende Fackel durch die Luft geschleudert und getötet. Sechs Personen wurden verwundet. Alle Fensterscheiben in der Umgebung wurden zertrümmert. Die Bewohner erwachten in einem Regen von Glasplittern. Von dem Explosionsherd verbreitete sich das Feuer mit ungeheurer Schnelligkeit. Alle Ausgänge in den benachbarten Häusern waren von Rauch und Flammen versperrt. Hunderte von Menschen flüchteten in Nachgebirgen auf die Dächer.

Ständige deutsche Industrieausstellung in Saloniki. Eine Reihe großer deutscher Industrieunternehmen beabsichtigt, in Saloniki eine ständige deutsche Industrieausstellung zu errichten, die für den ganzen Balkan in Betracht käme. Die griechische Regierung prüft zurzeit das Angebot der Firmen.

Der „lebende Buddha“ in Peking. Die „Times“ aus Peking berichtet, empfangen in den Anlagen des ehemaligen kaiserlichen Palastes Pan-fen-Yama, der „lebende Buddha“, 800 Vertreter der wichtigsten Weltreligionen, unter ihnen auch Angehörige der griechischen und protestantischen Kirche. Es wurden verschiedene Ansprachen gehalten, die auf die Wichtigkeit der Zusammenarbeit und Übereinstimmung zwischen den Religionen und Nationen hinwiesen. Es ist dieses das erstmal seit hundert Jahren, daß ein „lebender Buddha“ nach Peking gekommen ist.

Ford errichtet neue Luftfahrverbindungen. In Gegenwart der Familie Ford flog in Detroit das erste von Ford hergestellte Flugzeug auf. Damit wird die von Ford eingerichtete Fluglinie Detroit-Chicago dem Luftverkehr übergeben. Das erste Flugzeug brachte Automobilpassagiere nach Chicago. Ford beabsichtigt, ein eigenes großes Luftverkehrsnetz über ganz Amerika auszudehnen. Auf seinen Luftlinien soll der Flugdienst in größtem Maßstabe betrieben werden.

Bunte Tageschronik.

Friedrichshafen. Vom Luftschiffbau Zeppelin wird mitgeteilt, daß das Gerücht, die Zeppelin-Gesellschaft verhandle wegen Verlegung der Werkstätte auf schweizerisches Gebiet, in jeder Hinsicht unrichtig ist.

München. Bis jetzt sind einundzwanzig Opfer des Weltkrieges in Unglücks geborgen worden.

München. Der Präsident des Landgerichts München I, Wilhelm Mayer, ist plötzlich gestorben. Er war ein fruchtbarer, ideenreicher Dichter und Schriftsteller, aus dessen Feder unter dem Namen Wilhelm Herberich viele Bühnenstücke, Romane, Novellen und Humoresken usw. hervorgegangen sind.

Sofoturn. Im Alter von 83 Jahren ist hier nach langem schweren Leiden der Bischof von Basel und Lugano Dr. Jacobus Stammler gestorben.

Rom. Ein Jäger fand im Walde bei Salerno in Italien die Leiche eines jungen Deutschen, Kurt Walter Wilke aus Dresden, der sich durch einen Revolveranschlag ins Herz getötet hatte.

Newyork. Der Amerika-Zeppelin wird dieser Tage einen Probeflug über Lakehurst vornehmen.

Frau Beates Osterweg.

Geschichte von Irma Eben-Sedlae.

Beate war eine von den vielen, denen der Weltkrieg den Gatten genommen, eine der wenigen, denen er dadurch ein vollkommenes Glück verschert hatte. Ihre kurze Ehe war ein Sommertraum gewesen; ein gemeinsames Wandern durch sonnigen Land, das nur für sie zu blühen schien. Diese sonnige Harmonie hatte der Krieg jah zerrissen. Noch zwei Jahre des Wissens gönnte er dem jungen Weibe, und dann — nach Wochen des nervenzerstörenden Wartens und Bitterns — das unerwartete, grenzenlose „Nie mehr...“ Beate war völlig gebrochen. Ihr begrenztes Handgeld vor dem Untergang, das der lebensvolle, frohlockende Mann, der Sinn und Inhalt ihres Daseins gewesen war, ausgenutzt sein sollte von der Erde, das sein Sterben in einem jenen Kassenkiste moderte...

Sie vermied die Arbeit, die sie bis dahin als beherrschende Helferin am Nebenherde der tätigen Mütterliebe ausgeübt hatte. Es gab ja nun für sie keine Stunden des herzkloppenden Wartens mehr, die ausgefüllt sein wollten... Vor dem Kampfe um Dasein, der sie vielleicht unerwartet aufgerüttelt hatte, hatte das Gatten Vorwort sie bewahrt — und da waren auch keine kleinen Handbagen, die sie nach ihr ausstredeten, um sie ins Leben zurückzuführen.

Das jugendliche Ringen ging zu Ende, und lang zurückgedrängte Lebenslust wurde schmerzhaft zum Raumel — zum Jammer und dem Bergewollens. Beate wurde mitgerissen von der wildschäumenden Woge. Sie zögerte nur bei den ersten Schritten in die ihr seit langem gewordene Welt der anderen — dann war sie mitten im Wirbel, das den isolierten Körper im Mythos der neuen Ränge, fuhr von der morgendlichen Tennispartie zur Nuderegatta, fuhr im Winter auf Skier über die weite, weiße Fläche oder sauste mitten in der lachenden, lärmenden Schär mit der Nadel den heißen Abhang hinunter.

Nach ihr jöhendes Dem hand Wäsen wieder offen, und Frau Beates Empfangstage genossen bald eine gewisse Berühmtheit. Sie war immer lebhaft, geistreich und liebenswürdig; nur zu einer neuen Ehe konnte sie sich nicht entschließen. „Man erstickt einen Hochmoor, den man verloren hat, nicht durch einen Halbstein“, sagte sie einmal auf eine derartige Frage.

Die Jahre vergingen, und es geschah öfter und öfter, daß Beate hinter der Lautheit und Suntheit ihres Lebens eine unangenehme Leere spürte — daß sie mit anderen sprach und lachte und dennoch eine lassende Trauer aus ihrem Herzen nicht bannen konnte. Es war im Grunde so wenig, was sie mit all diesen Menschen verband, die nur der Stunde lebten, und es gab Tage, wo sie sich tiefer verwaist fühlte, als zu den Zeiten ihrer wirklichen, freiwilligen Einsamkeit. Damals war immer noch der untergehende Geliebte bei ihr gewesen, und sie hatte ihn, ihr Hütern, in den schmerzhaft erhobenen Händen die Schätze ihrer ungeliebten Liebe entgegengehalten.

Ihre ungeliebte Liebe — sie trug an ihr wie an einer Last. Wie an einem Reichtum, der zu schwer war für die eigene Seele und der mitgeteilt — verschwunden sein wollte!

Und es geschah, daß zwei solenne Männerhände sich bittend danach ausstreckten — Beate aber sah einen Reif an ihnen rüsten und hielt erschrocken inne in spendender Gebärde. Bis sie wußte, daß der glatte Goldreif, den der Erste und Einzige trug, der ihr wieder einen Traum von Glück geben konnte, nur noch ein äußeres Zeichen, längst kein inneres Band mehr bedeutete. Bis sie wußte, daß der Mann, der ihn trug, nur deshalb die Last einer unwilligen Ehe weitertrug, weil die Frau, der er einst seinen Namen gegeben hatte, höhnisch auf ihrem Kopf bestand, ihn ihrerseits nicht freizugeben. Da hielt sie nicht mehr, zu verschwendend! Und er nahm und nahm wie ein Verhungernder, was sie gefällig über ihn ausstredete...

Beate sah im Raumel des Scheitens nicht, daß es ein leeres Gefäß war, dem nur ihre eigene Seele den Inhalt gab. Sie beschränkte sich an der Küst seiner trunkenen Worte, wenn er zu ihr flüchtete aus dem gerumtenden Anfrieden seines Doms, bewachte sich an seinen zärtlichen Briefen, die er ihr schrieb, wenn Tage kamen, an denen sie sich nicht sehen konnten. Noch einmal blühte sie auf in einem süßen, tiefen Frauenquid. Wenn einer, so war er der würdige Erbe der unerlöschten Liebestraft, die sie dem Eimen, Unvergessenen nicht mehr hatte spenden können...

Es war ein harter Winter gewesen, der nur lämpfend und widerwillig dem Wandel milderer Tage wich, als eine jähe, unerwartete Wendung trat, von der Beate ein endliches Glück für sich und den geliebten Mann erhoffte. Die Frau, die ihn bis dahin an der Seite verbrieht Rechte festgehalten hatte, war ihm entfallen — mit einem anderen entfielen, wie sie zynisch in einem hinterlassenen Schreiben zugab. Der Weg in die Freiheit lag für ihn offen. Und er ging ihn. Aber es war ein Weg, der ihn von Beate fortführte. Nun die äußeren Hefeln gefallen waren, kam seine ganze innere Haltlosigkeit zum Vorschein. Zerstört — Stille — Frieden — alles das hatte er bei Beate gefunden; nun brauchte er diese Güter nicht mehr. Der Gegensatz, der ihm dies ruhige Glück so erstrebenswert hatte erlöschten lassen, fehlte. Wohl war er in der ersten Bestürzung zu Beate geeilt und hatte sich von ihr gut zusprechen und trösten lassen. Aber das Wort, das sie von ihm erwartete, nun er frei war, hatte er nicht gesprochen. Und dann war die Entfremdung zwischen ihnen schnell gemachsen. „Ich habe zu viel veräumt in den Jahren meiner unglücklichen Ehe“, schrieb er. „Ich muß nachholen! Wohl weiß ich, daß Du tausendmal wertvoller bist als ich — aber Deine Seele ist zu schwer für die meine. Du bist das Edelmetall, das auf dem Grunde bleibt — ich aber würde als Staubborn zur Höhe — zur Sonne!“

Sie hielt ihn nicht, aber sie litt unsagbar. Ihr war es nicht anders, als sei noch einmal alles Licht in ihrem Leben erloschen. Zum zweiten Male war sie vereinsamt. Um seinen willen hatte sie sich mehr und mehr zurückgezogen von der Gemeinschaft der anderen, und nun wollte sie den Weg zurück nicht mehr suchen. Sie wußte, daß sie in der leeren Lautheit geistigen Lebens keinen Trost für ihre Verzweiflung finden konnte.

... Einen Trost! Was es den für eine Frau, die erkennen mußte, daß sie ihr Leben verschwendet, daß sie gläubig einem

Curnen, Sport und Spiel

Straßenlaufen und Gehen in Dresden. Das von Sportverein Brandenburg in Dresden über 12 Kilometer veranstaltete nationale Straßenlaufen und Gehen hatte sich einer guten Beteiligung zu erfreuen. Bei den Männern siegte der Favorit Walpert-Cassel in 44:37,4 mit großem Vorsprung gegen Gasmu-B-Meßen 46:01, Hillig-Dresden 47:40 und Ritche-Berlin. Die Konkurrenz der Geher sah Schwab-Neutölln in 1:08:07 in Front mit etwa 300 Metern Vorsprung vor seinen Klubkameraden Schälke, Frey und John.

W. F. R. Mannheim geschlagen. Eine große Über-raschung brachte das Meisterschaftsspiel zwischen W. F. R. Mannheim und Kickers-Stuttgart insofern, als die Mannheimer auf eigenem Platz mit 3:1 abschlagen wurden. Dadurch ist die Meisterschaftsstellung der Mannheimer etwas erschüttert. Nur wenn es „huch geling“, am nächsten Sonntag gegen Frankfurt mindestens ein Unentschieden zu erzielen, ist ihnen der Titel sicher. Im anderen Falle ist der Fußballsportverein Frankfurt a. M. der voranschickliche Sieger.

Der April — besser als sein Ruf.

Es wäre doch wirklich von Wert, einmal nachzuweisen, wie es kommt, daß bei uns, und zwar bei den Dichtern ebenso wie im Volksglauben, der April als launisch, wetterwendisch, ungemütlich gilt, während zu den Mal alle Lobspprüche gehäuft werden, die man nur erdenken kann. Gibt es für diese ungerechte Behandlung — denn das ist sie ohne Zweifel — irgendeine tatsächliche Unterlage? Uns ist nichts davon bekannt. Auch wenn man die berühmten ältesten Leute um Rat fragt, wird man nicht schlauer. Es ist vor zwei oder drei Menschenaltern nicht anders gewesen als heute: Wir haben öfters häßliches Wetter im April gehabt, aber im Mai nicht minder. Und ein Kälte-rückfall in diesem Monat — mit seinen drei Eisheiligen! — ist sogar noch viel unangenehmer, weil der Körper sich schon an wärmere Temperaturen gewöhnt hat und weil die fortgeschrittene Vegetation manchmal davon sehr verhängnisvoll beeinflusst wird. Was aber das Grün und Blüten anlangt, so sind wir gerade in diesem Jahre Zeuge davon, daß auch der April darin etwas ganz Erstaunliches leisten kann; wenn er auch nicht mit einer solchen Fülle von Blüten und Blumen zu dienen vermag, wie sein Nachfolger, so gibt es doch nicht wenige, denen der werdende Frühling beinahe noch lieber ist, als der fertige, die Erwartung lieber als die Erfüllung. Aber das mag Geschmackfrage sein. Jedenfalls verdient der April nicht, auf Kosten des Mai in der allgemeinen Achtung herabgesetzt zu werden, und darum wollen wir recht laut dagegen protestieren. Wie weit die Voreingenommenheit geht, das ersieht man nur ein Beispiel zu erwähnen, an den ersten Versen des bekannten Geibelschen Liedes: „Der Mai ist gekommen, die Bäume schlagen aus“. Ganz falsch! Die Bäume schlagen im April aus, und es wäre schon ein ganz abnormer Winter, der den April daran verhindern könnte. Aber so wird Stimmung gemacht und so werden Vorurteile eingebürgert! Wir kennen kein einziges Lied, das sich über die Gismänner im Mai aufregt; aber daß es hin und wieder im März schneit, davon wird ein großes Wesen gemacht, obwohl gerade dieser fortwährende Wechsel von Sonne und Niederschlägen ein Ideal für die Pflanzen ist. Aber so geht es auch im menschlichen Leben. Wenn man aus einem vielleicht ganz zufälligen Grunde sich einen ungünstigen April zugezogen hat, dann kann das tadelloseste Betragen während eines ganzen Lebens dagegen nicht ankommen. Und wer sich der Sympathien seiner Zeitgenossen erfreut, der kann sich die tollsten Seiten-sprünge erlauben, ohne daß das seinem Ruf etwas schadet. Ungerechtigkeit, du regierst die Welt!

Söhne geopfert hatte? Einmal hatte sie ein Leid durchlitten, das sie mit seiner Nacht fast zermalmte; aber es war heilig gewesen und ohne Bitterkeit. Nun fühlte sie sich geschändet, verdammt — zu Boden getreten.

Die stille Woche hatte begonnen, als Beate sich entschloß, nach jahrelanger Pause endlich wieder den „Parität“ zu hören. Die letzten Jahre hatten ihren Kunstgeschmack ein wenig ver-schanden lassen. Mit dem geliebten Freunde zusammen hatte sie wohl gern gute Kunst gehört oder einen Klavierspieler zu sich reden lassen — aber er hatte immer abgewehrt: „Nur nichts Erustes, Sawyerell! Mein Leben ist so schon taurig genug!“ Und sie hatte ihm immer nachgegeben. — Nun erlebte sie Wagners herrlichstes Werk als Offenbarung. Ihre arme, jugendliche Seele rang sich empor aus Dunkel und Irnis zum Licht des Waisensunders. „Durch Mitleid wissend...“ War es so, daß wir erst über die Trümmer des eigenen Glückes, des eigenen Lebens jureten mußten, um zur Höhe anderer Lebens zu gelangen? War es so, daß das Leid nie unser Freund, sondern unser Erlöser von den Hefeln der Jochzeit ist? Nur — begreifen mußten wir die Wege, die es uns führte — begreifen...

In diesem Sinnem ging Beate durch den kühlen Frühling-abend heim. Und am nächsten Tage packte sie ein kleines Kofferchen. Eine grenzenlose Sehnsucht nach der Stätte ihrer Kindheit, ihrer ersten Madgenugend hatte sie erlöst. Viele Jahre hatte sie das kleine Städtchen nicht mehr gesehen. Aber sie fand kaum etwas verändert. Der Strom des Lebens rauschte nur jacht über den dem verschlissenen, grünen Uferfeldern. — Sie ging wieder vertraute Wege und sah an vertrauten Fenstern liebe Gesichter. Und sah nach anstahligen, ungläubigen Stäumen das frohe Aufleuchten des Gekommens.

Am Karfreitag ließ sich Beate von dem Strom der Andächtigen in das kleine Aroplein tragen. Es durchströmte sie stark, als sie sah, wie alt und jung beim Walde des Gefestigten nieder-kamte, um seine Wandmalen zu küssen. Eimer, der in tiefem Erbarmen der ganzen Menschheit schuld und Leid auf sein Schultern nahm, um über die Verurteilung seines sterblichen Leibes hinweg, aufzuerstehen in Glanz und Gloria!

Die Hände voller Frühblümen, ging die jinnende Frau später zu dem alten Friedhof hinaus. Dort sah sie lange an den Gräbern ihrer früh verstorbenen Eltern und ließ den unendlichen Gottesfrieden in ihre demütig ausgeschlossene Seele einsinken. Der Tag war herrlich geworden. Die Sonne flutete über jungem Grün, das sich allenthalben selig zum Licht drängte. Und die ersten Zitronenblätter gankelten wie kleine helle Goldflämmchen zwischen den Bügeln. Es war wie ein tiefer, summender Gesang in der Stille, vom allmächtigen Leben, für das der Tod nur einen Liebergang bedeutet zu erhöhter Vollendung.

Beate lachte in einer innerlichen Stille, die fast schon Glück war. Sie wußte, daß sie heimgefunden hatte. Nun brauchte sie hier. Ein Erholungsbem für kranke, hilfbedürftige Kriegswitwen galt es zu betreten. Dazu bedurfte es keiner irdischer Güter, wohl aber einer großen, verhehenden, opferbereiten Liebe. Und Beate wußte, daß in ihrem leidgeprüften Herzen diese große Liebe erblüht war.